

Abendmahl: konzipiert Februar 2015

Erster Teil:

TISCHGEBET JESU CHRISTI, DAS ZUR VORBEREITUNG
DER EINSETZUNG DER NAHRUNG
GOTTMENSCHLICHEN FLEISCHES UND BLUTES
GEREICHT:

VORBEREITUNG AUF KONTEMPLATIONEN ZUR
PASSIONSGESCHICHTE UNSERER CHRISTLICHEN
HEILSGESCHICHTE

Zweiter Teil: .

ZUM ABENDMAHL (S.11)

Dritter Teil:

BEGLAUBWÜRDIGUNGEN DURCH
EUCHARISTIEWUNDER (S. 52)

Jesu Abschiedsworte sind ein grundsätzlicher Teil der christlichen Offenbarung, als solche nicht zuletzt Worte des Erblässers, der uns mit seinem Neuen Testament das kostbarste Erbe der Welt und Überwelt vermacht. Hienieden gilt: unsere Rechtsanwältle haben des Meiste zu tun, geht es um Erbschaftsstreitigkeiten, die ihnen selber zum vorteilhaftesten Broterwerb verhelfen. Das Erbe, das Christus uns zukommen lässt, hat auch mit 'Streit' zu tun, einen sogar, der den Herrn Jesus tödlich werden muss, und zwar seiner Offenbarung des Neuen Testamentes willen, gegen das sich die Vertreter des Alten Testamentes wild entschlossen zur Wehr setzen, darüber sogar im wortwörtlichen Sinne zu Todfeinden werden. Angesichts dessen geht der Todgeweihte dazu über, sein Testament zu verfassen, eins aus gottmenschlicher Seele und gottmenschlichen Geistes, dessen Verkündigung bereits in Kafarnaum schier unüberbrückbare Abgründe aufriss, das denn auch bis zum Ende der Welt die Geister und deren Seelen als Gläubige und

Ungläubige sich scheiden lässt. Da ist es nicht von ungefähr, wenn Mohammed, der unverzichtbare Kerngehalte christlicher Offenbarung annulliert wissen wollte, dabei im wesentlichen aufs alttestamentarisch Voraufgegangene, zurückgriff, um in diesen unchristlichen Sinne striktes Weinverbot zu verfügen - was in letzter Instanz Absage ist an Jesu Christi Verwandlung von Wasser in Wein auf der Hochzeit zu Kana, damit Absage auch dessen, was mit Jesu Weinwunder vorbereitet wurde, nämlich die Verwandlung von Wein in gottmenschliches Geblüt. Diese Verwandlungen finden allezeit allerorts erbitterte Ablehnung der Ungläubigen, der Nachfolger der Mehrheit jenes Landsleute Jesu, die in Kafarnaum erstmals sich dem Glauben an das christliche Zentralwunder und damit an das felsenkirchliche Gipfelsakament versagten. Irrt sich der Unglaube, hat das bittere Folgen, da er sich ja nicht des Besitzes des 'Erbes' des Neuen 'Testamentes' versichern kann, christlichem Glauben zufolge sich selber den Zutritt zu jenem Himmlischen Hochzeitsmahl verriegelt und verrammelt, das mit der Eucharistie absolutgrundgelegt wurde, so wenig aufgelöst werden kann wie die Felsenkirche, deren Substanz die Sakramente im allgemeinen, die Eucharistie im besonderen ist. Der Unglaube bringt um Anerkennung und Besitzergreifung des denkbar kostbarsten Erbes, um die Eucharistie, die als mysterium fidei Brennpunkt christlichen Glaubens überhaupt ist, demnach gläubigste Gläubigkeit erfordert. Christus betonte lt. Johannesevangelium, es solle uns Bereitschaft zum Glauben ein gutes Werk sein, eins also, das schon Anstrengung abverlangt. Da gilt in veränderter Form das Gothewort: "Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen." Fordert Christus, wir sollten uns mühen um den Schatz im Himmel, dessen Reichtum ewig gültiger Währung, hatte er damit nicht als letztes den Eucharistischen Schatz im Auge. - Besagte erforderliche Anstrengung ist schon nicht leicht, gehört zum angestregten Einsatz auf Kampffeld Amageddon. Der Gegner versteht sich meisterhaft auf Strategie und Taktik. Gegnerischer Unglaube tarnt sich in mannigfacher Weise, z.B. indem er die Realität der Übernaturverwandlung von Brot und Wein ins bloss symbolisch Gemeinte umfälscht, um

damit die Antichristlichkeit der sog. Etnmythologisierer vorzubereiten und darüber Steigbügelhalter Mohammeds zu werden, der raffinierterweise Jesus zwar als noblen Profeten verehrt wissen, aber den Glauben an die Göttlichkeit Christi kündigen will, um damit euicharistische Verwandlung von Wein in gottmenschliches Blut sich erübrigen zu lassen. Mohammed war in der Nachfolge des Arius einer der ersten Entmythologisierer, der unter sich christlich schimpfenden Theologen vieleviele Nachfolge fand. und unentwegt findet. Die Frage ist nun. was ist Mythos, der Glaube oder der Unglaube? Christgläubige müssen sich bemüht zeigen, den antichristlichen Unglauben zu entmythologisieren. In meinen Hitlerdramen zeige ich, wie dieser Pseudomessias eine pseudoeucharistische Mythologie servierte. Sein Gefolgsmann Alfred Rosenberg verfasste sinnigerweise eine Abhandlung über "den Mythos des 20. Jahrhundert." Rosenberg wurde in Nürnberg hingerichtet - damit noch keineswegs seine Mythologie. Der Kampf auf Harmagedon tobt weiter bis zum Ende der Welt, an dem sich zeigt, ob mit der tatsächlichen Wiederkehr des Gottmenschen als Erlöser der universalen Menschheit Christenglaube Bestätigung findet oder denn eben nicht, da die verheissene Wiederkehr mit dem St. Nimmerleinstag zu tun hat. Warnt Christus: "Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet", ist der Älteste Tag der Erbsündenschöpfung als Jüngster Tag wiedergewonnenen und durch Eucharistis sogar vollendet gewordenen Paradieses ein Gerichtstag. Christi Aufforderung an den ungläubigen Thomas, er solle gläubig sein und nicht ungläubig, gilt auch für Vertreter apostolischer Nachfolgeschaft.

Wenn gläubige Christenmenschen das Tischgebet sprechen, stehen sie in der Nachfolge des gottmenschlichen Herrn, danken für die Erfüllung der Vater-unser-Bitte: "Unser tägliches Brot gib uns heute!". Jesus Christus als Erblasser spricht mit seinen Abschiedsreden und seinem Hohenpriesterlichen Gebet das Tischgebet zum Eucharistischen Mahl, das er im Abendmahlssaal einsetzt und uns vererbt, "zu seinem Gedächtnis". Solch ein Erbe können wir uns nicht oft und nicht intensiv genug ins Gedächtnis

rufen. In Gedächtnis steckt Gedachtsein, Denken, Nachdenken, eins, das als Gedächtnis der Eucharistie unserer An-dacht wert, unserer Kontemplation, um die wir uns hier ein wenig denkerisch bemüht zeigen möchten.

In diesem Tischgebet als Abschiedsrede kommt der Herr nocheinmal auf ein Kernstück seiner Offenbarung zu sprechen, nämlich auf sein innertrinitarische Verhältnis zum Göttlichen Vater und damit auf die Sendung, mit der der Vater ihn als seinen wesens- und naturengleichen Sohn betraut hat. In einem erfolgt Hinweis auf die göttliche Dreifaltigkeit in ihrer Dreieinigkeit, Hinweis somit ebenfalls auf die gottmütterliche Heilige Geistin als die Allerseeligste Seele. Verwiesen sehen wir uns auf Gottmutter, die in die christliche Wahrheit einführt, um sie weiterzuführen bis zum Ende der Welt, nach und nach in jene Wahrheiten, die, Christi Aussage gemäss, von den apostolischen Mitarbeitern des Herrn zu ihrer Zeit noch nicht verkräftbar waren, die der zeitlichen und räumlichen Entwicklung harren, die unsere jeweils spruchreif gewordenen Erkenntnisse spruchreif werden lassen. Da zeigt sich besonders eindrucksvoll, wie Gnade die Natur - hier die . unserer Erkenntnisprozessualitäten - voraussetzt, um sie zu vollenden

Im 14. Kapitel des Johannesevangeliums appelliert der gottmenschliche Herr an unsere Freiheit, sich zu guten Werken zu verstehen: "wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten", was er verbindet mit dem Versprechen: und der Vater wird euch einen anderen Helfer geben, damit er immerfort bei euch bleibe, nämlich den Geist der Wahrheit ... der bei euch bleiben, in euch sein wird." Im Sinne der Dreieinigkeit der göttlichen Dreifaltigkeit verhies der Herr ebenfalls, er selbst würde immerzu mitten und in uns sein bis zum Ende der Welt, und somit ihm ebenfalls der Vatergott, über den er Glauben abverlangt, "dass ich im Vater bin, und der Vater in mir.", so wie der "der mich sieht, den Vater sieht", da gilt: "Ich und der Vater sind eins." Aufgrund göttlich dreieinigem Einsseins wird er weiterhin den Vater bitten können, uns den Heiligen Geist der

Wahrheit als Helfer schicken zu können, Christus betont, diesen Geist als die absolute göttliche Wahrheit in Person könne die Erbsündenwelt nicht aus selbsterlöserischer Kraft empfangen, im Gegensatz zu seinen gläubigen Christenmenschen. Beachten wir: das ist gesprochen vor der Einsetzung der Eucharistie, die die Mehrheit der Weltkinder verschmäht, wie sich gleich bei der Offenbarung in Kafarnaum zeigte. Eucharistie ist es, durch die die Verheissung sich erfüllt: "Wir, die göttliche Dreifaltigkeit, werden kommen und uns einwohnen: "Wohnung bei uns nehmen". Nicht zuletzt auf dieser Linie liegt die Verheissung: "Der Helfer, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, er wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe", der wird uns nicht zuletzt helfen, das hienieden unerforschliche Geheimnis der Eucharistie gläubig ehrfürchtig zu verehren und darüber eucharistisch geadelte Christenmenschen werden zu können. Wenn Christus ebenfalls betonte, nichts sei verborgen, das nicht offenbar würde, gilt das ebenfalls dann, wenn die gottmenschlichen Höhen und unergründlichen Tiefengründe durch Heiligen Geistes Kraft und Macht weltweit offenbar werden - wozu das erste christliche Pfingstfest vor internationalem Publikum ein eindrucksvolles Vorspiel lieferte, das tausende Menschen anregte, sich taufen zu lassen, damit die Vorbereitung zu schaffen zur Eucharistiefeier. Beachten wir, wie die Offenbarung über das Gipfelsakrament Eucharistie innerlich verbunden sich zeigt mit der Offenbarung über den Einen Gott in drei Persönlichkeiten. Nicht von ungefähr gab der Herr Anweisung zur Weltmission mit dem Auftrag, die Bekehrten "zu taufen im Namen des Vaters und des Sohnes und der Heiligen Geistin."

Wir sehen uns verwiesen auf die weltumwälzende, zunächst und darüber hinaus bis heutigen Tags Abwehr hervorrufende Erweiterung des alttestamentarischen Monotheismus durch die Trinität, durch den Glauben an die Einheit der einen einzigen Gottheit in der Dreifaltigkeit als des Urbildes des für die Schöpfungen typischen Zusammenseins von Individuum und Gemeinschaft. und damit verbundener familiären

Zusammenseins. Sagt Christus, Ich und der Vater sind eins, liegt darin involviert das Einssein auch mit Gottmutter. Christus betet zum Vater: im Sinne der allein erlaubten, der göttlichen Selbstanbetung:

Christus betet zu Gottvater und Gottmutter: "Ich will, dass dort, wo ich bin, auch jene seien, die Du mir gegeben hast." Ebenfalls sagte er den Uraposteln: er: "Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben." Weinstock und Rebe verweisen uns auf die Weinkultur, die Natur abgibt, auf der die im Weinbau des Herrn die gnädigste Gnade der eucharistischen Verwandlung von Wein ins gottmenschliche Blut vollendend aufbauen kann,. Hier liegt die Urform der Handhabung der analogia entis. Es ist Verbindung hergestellt zur Eucharistie, die uns dem Gottmenschen blutsverwandt werden lässt, um entsprechende familiäre Einheit aller Christenmenschen bewirken zu können, die sich als Familie der Kinder Gottes ebenbildlich verhalten kann zum Urbild der einen einzig göttlichen Familie.,Wurde mit Jesus Christus das göttliche Urbild auch sein eigenes Ebenbild, zeigt sich das auch in dieser Hinsicht die Heilige Familie von Jesus, Maria und Josef in Nazareth. Im analogen Sinne gilt:Die Familienmitglieder sind jene, die der göttliche Vater dem Sohn gegeben hat, damit sie teilhaben an der Urfamiliarität der göttlichen Dreifaltigkeit familiärer göttlicher Dreieinigkeit.. Das kann möglich werden durch die Menschwerdung Gottes, die in eucharistischen Christenmenschen gnadenreich geschenkte Fortsetzung erfährt, durch die mit der Menschwerdung Gottes gegebene menschliche Ebenbildlichkeit der Urbildlichkeit der Gottheit Christi, womit zugleich übernatürlich gnadenreich vollendet werden kann das Naturgesetz der Wechselwirkung dessen, was einander analog..Teilhabe an der gottmenschlichen Organismus-Einheit von Gottheit und Menschheit ermöglicht das organischen sich abspielende Zusammenwachsen von Weinstock und Reben. Christus ist der Weinstock, den der Vater in die Erde pflanzte, der Weinstock, der durch die Heilige Geistin die menschlichen Reben kräftigt, wie wir vor der Verwandlung von Wein in gottmenschliches Blut den Heiligen Geist anrufen, der unentbehrlich, die Möglichkeit dieses eucharistische Wunders

Wirklichkeit werden zu lassen, so auch das der Gemeinschaft zwischen den eucharistisch blutverwandt gewordenen Familienmitgliedern. In diesem Sinne bittet der Mensch gewordene Gottessohn, diese Familienmitglieder mögen alle eins sein wie jene göttliche Urfamilie, deren Ebenbild sie werden, um in und mit der Allmacht dieser göttlich dreieinigen Urbildlichkeit diese in ihrer ebenbildlichen Weise möglichst bildhaft anschaulich, möglichst eben-bildlich eins und einig werden zu lassen.. Damit ist gewährleistet die Ewige Seligkeit, die jenes Verbundenseins mit der göttlichen Dreifaltigkeit, die in der Eucharistie ihren unübersteigbaren Gipfel erklimmen und als Speise, die zur himmlischen Unsterblichkeit kräftigt, um uns in unüberbietbarer Weise teilhabend werdenzulassen der Allerseeligsten Göttlichen Dreieinigkeit.

Versuchen wir, ein wenig das damit Gemeinte klarzumachen durch einen Vergleich mit unseren Verstorbenen, jenen, die wir alle bald schon selber sein werden. Diese sehen sich zumeist erst einmal verwiesen in die jenseitige Läuterungsstätte. Darin nicht zuletzt liegt es begründet, wenn wir von ihnen auch sprechen als von den 'Armen Seelen'. Die Leiden der Armen Seelen sind Ausdruck ihrer Arm-Seligkeit, die erwächst aus den jeweiligen Graden ihrer Gottesferne, deren Folgen Familieeinheiten zerstört.. Sagte der hl. Augustinus, unruhig sei unser Herz bis es ruht in Gott, sind die Armen Seelen noch mehr oder weniger unbefriedigt unruhig, und das im Grade ihrer Gottesferne. Diese hob an mit der Vertreibung der paradiesischen Urmenschheit aus dem Paradiese, der himmlisch-paradiesischen Verbindung mit dem Schöpfergott, die durch die Ursünde weithin zerrissen wurde, uns hienieden bereits oftmals mit Christus am Kreuz ausrufen lässt: "Gott mein Gott, warum hast Du mich verlassen?", warum lässt Du uns Menschen hienieden oftmals auf hochtragische Art leiden?. Diese Erfahrung muss im Läuterungsort übernatürlich-überdimensionale Gewalt erfahren, entsprechend quälende. Sie rufen mit Christus am Kreuze: warum solche bittere Gottesferne? Der Läuterungsort ist ein Kreuzweg, Teilhabe an Christi Kreuzesnot. Wodurch sie leiden,

diese ihre jeweilige Art von Kreuzigung, durch diese harte Läuterung wird ihnen ermöglicht in reifgewordener Zeit der Übergang zur österlichen Auferstehung in des Himmels ewiger Seligkeit, um die sie kein Teufel mehr bringen kann, so wie satanische Verführungskunst den ihr erlegenen Menschen den Verlust himmlisch-paradiesischen Lebens beizubringen vermochte. . Sie dürfen gleich dem reuigen Schächer am Kreuz Christi Worte hören: "Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein", wird deine Kreuzesnot ausgestanden sein. Vorfreude dazu erfahren wir zB. innerhalb der Gemeinschaft kirchlicher Hochfeste, die Vorspiel zur himmlischen Festivität, des zum Zeichen daraus nicht wenige freudig bewegte Kirmesveranstaltungen erwachsen. So ruft der Völkerapostel uns zu: "Freuet euch, wiederum sage ich euch: freuet euch!"

In seinem Hohenpriesterlichen Gebet als Tischgebet zum eucharistischen Festmahl betet unser gottmenschlicher Herr um die Einheit der Seinen, der Christenmenschen: "möchten alle eins sein, wie du, Vater, in mir. So sollen auch sie eins sein, damit die Welt glaube, du hättest mich gesandt" Die Kirche und damit jede und jeder einzelne darin soll Ebenbild abgeben zum göttlichen Urbild, möglichst anschaulich eben-bildlich, also möglichst gottähnlich werden, "vollkommen wie der Vater im Himmel", wie es Christus verlangte. Das kann nur gelingen im Grade der Verbundenheit des Ebenbildes mit dem Urbild. Es soll keine Kirchen- und Glaubensspaltung mehr geben, ewig selige Freude soll aufkommen durch liebevolles Gelingen der Einheit der Gegensätze. "Lass sie eins sein, wie wir es sind", was gelingt im Mahse unserer Verbundtheit mit den Gegensätzen der Persönlichkeiten der göttlichen Dreifaltigkeit in ewig seliger Dreieinigkeit. Da erfolgt keine seelen- und geistlose Nivellierung der farbigen Mannigfaltigkeit der Gegensätze. Einheit kann umso seliger machen, je gegensätzlicher eigenständiger ihre Mitglieder sind. Friede in Seligkeit ist selbstredend nur möglich, wenn keine teuflische Diktatur zur alles nivellierenden Einheit zwingt, innerhalb derer Geschöpfe knirschend nur dem Höllenfürsten gehorchen, aber sich unerbittlich gezwungen sehen, damit das Zerrbild zu liefern zum Wunsche des Guten, des Besten, eben des

Gottmenschlichen Hirten, es möge sein "ein Hirt und eine Herde."

Beachten wir gut: Darum bittet der gottmenschliche Herr mit der Begründung: eins sollen sie sein, damit die Welt an ihre Lehre, die die meine, glaube." Das gute Beispiel wirklich christlicher Christenmenschen ist vonnöten, da es die überzeugendste und so auch mitreissendste Predigt ist, für die nicht gilt Christi Weisung in Bezug auf ihm todfeidliche Theologen: "Hört auf ihre Worte, ihrer Taten achtet nicht. Taten bzw. Untaten, die die Worte des Glaubens als unglaub-würdig erscheinen lassen, diese sind ab-stossend, verleiten zum Austritt aus der Kirche. Einheit von Existenz und Wesen, von möglichst wesentlicher Existentialität, von existentieller Wesentlichkeit, die sind analog zur erforderlichen harmonischen Zusammenarbeit von Theorie und Praxis, von Grundlagenforschung und bestätigendem Experiment, von Gottesbeweisen und Praxis, die beglaubwürdig, wie die Glaubwürdigkeit der Gottesbeweise grösser als deren Unglaubwürdigkeit, wie keine - von I. Kant gelehrte - Isosthenie der Begründungen und damit nahegelegter Unverbündlichkeit erlaubt ist.

Wir können es garnicht gründlich beherzigen: Aufgefordert werden die Christenmenschen zur Ökumene, zur aus hoffnungsvollem Glauben erwachsenen Liebe, die keine todfeidliche Spaltung - eine, die sogar ein Hauptabgrund für eine dreissigjährige Kriegsführung war. - dulden kann. Zur Einheit im Glauben und Verzicht auf eine Kirchenspaltung, die Uneinigkeit im Glauben mitsichbringt, sollen wir finden, mit Christi Gnadekraft auch wohl können, damit die Welt an die Wahrheit und entsprechende beherzigenswerte Berechtigung der christlichen Offenbarung, an die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus glauben kann. Christenmenschen sollen Miterlöser werden, dementsprechend keine opfervolle Mühe scheuen, christliche Offenbarung durch gottebenbildliche Familiarität der Mitglieder der Felsenkirche zu beglaubwürdig, wie von Christus gesagt: damit die Welt der christlichen Offenbarung glaube. Diesem Postulat entsprach bislang am stärksten die

christliche Urgemeinde, über die die Weltkinder aufstaunend sagten "Seht, wie sie einander lieben", um eben damit die Kirche als echt zu beglaubwürdigen und entscheidend mitbeizutragen zu deren Ausbreitung..Heutzutage muss leider gelten: Die Zersplutterungen der Christenkirche ist entscheidend mitschuldig an modern gewordenem Unglauben, der sich sagt: diese Christen sind sich ja nicht einmal untereinander einig. . Es muss der Christenmenschen Streben nach dem Heil echter Heiligkeit, somit auch als Bestreben, zur Einheit zu finden heilige Pflicht sein. In diesem Sinne überliefert das Johannesevangelium das Versprechen, das an unsere Bereitschaft zur friedfertigen Liebe appelliert: "Wenn ihr meine Gebote haltet, bleibt ihr in meiner Liebe... Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe... Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote achten", so auch dem, auf Einheit der Christgläubigen bedacht zu sein Friedfertigkeit und Liebe als Zentraltugend des Christentums. tragen einander.

Damit freilich ist kein Friede fauler Kompromisse gemeint. Das Gebot zur Liebe fordert auf keinen Fall, der Christenglaube solle um der Einheit willen so liberalistisch zersetzt werden, wie es doch tatsächlich mit dem Bestreben zur Ökumene einsetzte, wobei der Teufel am Werk, der sich mit allem Guten, z.B. zum guten Willen nach Aufhebung der Kirchenspaltung tarnt, um seine Bosheit durchzusetzen, seinen infernalischen Willen, das Felsenfundament der christliche Kirche zu zersprengen. Riesengross ist solcherunart die Gefahr, ein Zerrbild zu dem von Christus gelehrt Urbild christlich harmonischer Liebesgemeinschaft zu liefern. Wir dürfen um Gottes und um unser selbst willen, also um des Himmels willen nicht zur Einheit finden wollen durch raffiniert versteckten Unglauben. Theologen, die nicht an unverzichtbare Grundlagen des Christentums mehr glauben, z.B. nicht mehr an die Menschwerdung Gottes im Menschensohn Jesus Christus, an jene Wunder, die lt. Christus seinen gottmenschlichen Anspruch beglaubwürdigen sollten, diese als lediglich tiefsinnige Mythen abtun, die sind so des Antichrist, wie es bereits der Urapostel

und Evangelist Johannes in einem Hirtenbrief klarstellte. Verzichten wir auf grundlagentreuen Christenglauben, erübrigt sich apriori jedes Einigungsgespräch, was dann auch zur Verkürzung unnötiger, lediglich zeitraubender Debatten führen kann. Wir entnehmen dem Lukasevangelium, und dem Evangelium des Johannes, wie der Auferstandene plötzlich in der Mitte seiner Apostel stand und sagte: "Fried sei mit euch! Der auferstandene Herr sagte den Uraposteln: 'Der Friede sei mit euch!', begründete mit 'meinem Frieden gebe ich euch', jenen eben, um den das Hohepriesterliche Gebet des Herrn Jesus uns dringend ersucht. Friedferige Gemeinschaft kommt zustande im Mahse gelungener Einheit der Christen mit Christus, im Mahse Christenmenschen danach streben, mithilfe Christi ein Zweiter Christus, derart ein überzeugender Stellvertreter Christi zu sein, wie es der Ehrentitel 'Christ' nahelegt. Dabei können wir vertrauen auf Christi Verheissung, uns teilhaben zu lassen an seiner Friedfertigkeit. Das liegt auf einer Linie mit seinem Versprechen, uns nach seinem Heimgang zur göttlich trinitarischen Urfamilie nicht allein zu lassen, vielmehr uns zukommen zu lassen die Heilige Geistin, die als gottmütterliche Seele Spenderin der Gnadengabe, die unbedingt erforderlich zum Gelingen unseres freiheitlichen Willens, zum Friedensschluss innerhalb unserer Glaubens- und Kirchengemeinschaften zu finden. jSagte der Mensch gewordene Gottessohn: "Ich und der Vater sind eins", sagte er damit indirekt ebenfalls: Ich und Gottmutter sind eins n damit im Rahmen unseres einen einzigen Monotheismus unserer Dreieinigkeit. Die göttliche Urfamiliarität ist Urbild, dem Christenmenschen durch familiären Zusammenklang möglichst ebenbildlich werden sollen.

Daraus resultiert weiterhin: Erhabenstes Ebenbild Gottmutter ist die Gottmenschenmutter Maria, die daher einzigartige priesterliche Gnadenvermittlerin sein kann, welche Gnadenvermittlung ihren Ursprung fand, als sie uns durch die Geburt Jesu ihren Sohn als unseren allergnädigsten Herr vermittelte, uns vermittelte, damit vollstreckt werde die Gnade aller Gnaden, die des schöpferischste Schöpfungswunder des

Schöpfergottes, nämlich die der menschlichen Geschöpfwerdung des Schöpfers. Diese ursprünglichste christliche Gnadenvermittlung setzt Maria fort als Mutter der Kirche, als Mutter also des durch und in Eucharistie in Christenemensen fortlebenden Jesus Christus. -

Da legt sich nahe der Hinweis auf gnadenreiche Marienerscheinungen, in deren Verlauf sich die Gottmenschenmutter vorstellt als "Königin des Friedens", als der Kirche Regierungssprecherin, als Päpstin, die als solche mütterlich besorgt um friedliches Mit- und Füreinander der christenkirchlichen Familiengemeinschaft. Es ist hochgefährliches Teufelswerk, wenn uns ausgerechnet diese unsere gnadenvermittelnde Gottmenschenmutter vorgestellt wird als grosses Hindernis, zu der von Christus im Hohenpriesterlichen Gebet geforderten Einheit zu finden. Das genaue Gegenteil ist der Fall, zu dessen Durchsetzung dieses Engelwerkes es der Hilfe jener Engel bedarf, die hienieden den Engelkampf mittels uns Menschen gegen die teuflisch gewordenen Engel zu bestreiten haben, bis hin zum Ende der Zeiten, an denen Christus eigener Aussage zufolge wiederkommt in der Hoheit des Vaters inmitten seiner heiligen Engel, was indirekt ebenfalls besagt: gemeinsam mit der Gottmenschenmutter als Königin der heilig heilsamen Engel..

II: TEIL

Seit alttestamentarischen Zeiten galt das gemeinsame Mahl als Gleichnis des himmlischen Hochzeitsmahles, der damit verbundenen Gemeinschaft des Geschöpfes mit seinem Schöpfergott. Die Erste Erstkommunionfeier der Welt im Abendmahlssaal zu Jerusalem vollzog die Vollendung und Krönung dieses Alten Bundes, tat dabei zugleich den entscheidendern Schritt zum Neuen Bund "in des Gottmenschen Blute" und das in unüberbietbarer, in direkt wortwörtlicher Weise. Es ist der Mensch gewordene Gottessohn, es ist Gott selber, der mit seiner Menschwerdung die allerinnigste Gemeinschaft mit uns Menschen einging. Er setzt dem Auftakt

konsequent die Krone auf, indem er durch Eucharistie vermittelt seiner Menschheit die Gemeinschaft mit seiner Gottheit zur Gemeinschaft der Blutsverwandtschaft werden lässt, daher die Eucharistie den gnadenreichsten Anteil gewährt an seiner Gottmenschlichkeit, die den Menschen zum Übermenschen von Christi Gnaden werden lässt, Nietzsches Traum vom Übermenschen auf christliche Weise Realität werden lässt. Bedenken wir auch: ein Symbol ist umso bedeutungsvoller, auf je realistischere Realität es sich bezieht, wie nunmehr die alttestamentarische Symbolik zu ihrer Realität findet durch die Vereinigung des Menschen mit Gott als der realsten Realität, durch die stärkstmögliche Vereinigung des Gott symbolisierenden Menschen, des gottebenbildlichen Geschöpfes mit der Urbildlichkeit des Schöpfergottes, eben durch stärkstmögliche Teilhabe an Jesu Christi Gottmenschlichkeit, in dem die Symbolik der Gottebenbildlichkeit des Menschen zur sogar eucharistischen Vereinigung mit der Realität des symbolisierten Urbildes finden darf. So dürfen wir sagen: Viel Gewaltiges gibt es in der Schöpfung, doch nichts ist gewaltiger als der eucharistische Mensch.

Der Mensch gewordene Gottessohn schuf die Zweite Schöpfung, erschuf damit im Abendmahlssaal die gnadenreich gewährte Emanation aus der Substantialität der Eucharistie, aus deren Gottmenschlichkeit als Quellgrund absoluter Gründlichkeit nunmehr der ganz neue Lebensstrom erfließen darf, die der Natur des Gottmenschen als eucharistischer Weltleib und samt deren gottmenschlicher Weltseele und Weltgeist. Der Zugriff zur vornehmsten Frucht vom zentralen Paradiesesbaum er darf nunmehr getätigt werden, also selbstredend keineswegs nach Unart der Erbsünde selbsterlöserisch-titanisch, nicht aus der Menschenkraft selbsteigener Mächtigkeit, sondern im Sinne des Magnifikats Mariens: Gnädig hat Gott herab geschaut auf seine niedrige Magd, wie er Hochmütige vom Thron stürzt und Niedrige erhöht.. Wie in der Ersten Schöpfung blieb selbstverständlich gewahrt auch in der nachfolgenden schöpferischsten Schöpfung, der der eucharistischen Vereinigung und Teilhabe mit dem Schöpfergott, der

entscheidenste aller Unterschiede, der eben von Schöpfer und Geschöpf, damit ebenfalls von christlicher Offenbarung einerseits und teuflischem Hochmut pantheistischer Observanz andererseits. Was teuflischer Hochmut sich vergebens zu ertrotzen suchte, das fand zu seiner Partialberechtigung durch Gewährung allerinnigster Teilhabe am göttlich dreieinigen Leben. Dafür steht beispielhaft die Gottmenschenmutter in der ihr gewährten unüberbietbar starken Teilhabe am göttlichen Leben, bei der aber von Vergöttlichung Mariens auf keinen Fall die Rede sein kann. Sie ist es ja gerade, die berufen, jener teuflischen Schlange das anmassend erhobene Haupt zu zertreten, das sich göttlicher Hauptsächlichkeit gleichsetzen wollte und versuchte, Menschen zur Teilhabe am luziferischen Titatnismus zu verführen.

Betonte Jesus Christus gleich zu Beginn seiner öffentlichen Tätigkeit: Das Reich Gottes ist bereits mitten unter und in euch, verwies er damit gleich anfangs auf sich als "das Wort, das Fleisch geworden und unter uns wohnte", um damit, wie Er ebenfalls betonte, immerzu inmitten seiner Christenwelt als ihre Herzensinnerlichkeit anwesend zu sein, um uns damit gemäss der unzerreissbaren Polarität von Extro- und Introvertiertheit mit dem reichsten Reichtum des Reiches Gottes durch sein eucharistisches Fleisch und Blut als Teilhabe an seiner blutvollen Fleischwerdung auf gottmenschliche Weise innerlich zu werden. Ist Gott als Gottmensch mitten unter und in uns wohnhaft, ist er natürlicherweise auch als der Neuen Schöpfung Mitte der erlösten Menschheit neugewonnene Ichheit und Selbstheit, um gemäss der Polarität von Allgemeinheit und individueller Eigenheit, in seiner Absolutalmacht jeden Einzelmenschen so innezusein wie dessen Gemeinschaften. Weiterhin betonte der gottmenschliche Herr: wer an ihn glaube, zu dem werde der Dreifaltige Gott in seiner Dreieinigkeit kommen, um uns einzuwohnen als Reich Gottes in uns. Ruft der Völkerapostel voll des Heiligen Geistes aus: "Nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir", können wir ebenfalls sagen: Nicht mehr ich, vielmehr mittels des Gottmenschen der Dreieinige Gott in mir!. So rufen wir aus: "Komm, Herr Jesus, komme bald", damit diese

christenmenschliche Glaubensgewissheit Gewissheit wird von Art der Erkenntnis unabweisbarer Beweisbarkeit und entsprechend gottestaatslicher Tätigkeit gemeinsam mit dem Dreifaltigen Gott, der geruhte auch mit seinen Geschöpfen dreieinig zu sein und von Ewigkeit zu Ewigkeit immer mehr zu werden.

An diesem Abend der Einsetzung der Eucharistie wurde von hunderttausenden anderen Juden dieses Paschahmahl gefeiert. Das war die Regel. Nun die Ausnahme, die die Regel bestätigt, um sie dadurch als alttestamentarische Gepflogenheit aufs einmaligste neutestamentlich vollendend zu bestätigen. Christus verweist ausdrücklich auf den in sein gottmenschlich gewandeltes Blut als den "Neuen Bund in seinem Blute". Damit, verweist er auf ein Gottesbündnis, dem satanischer teufelsmesslerischer Teufelspakt zerrbildlich entgentrotzt, wie es z.B. ein Adolf Hitler mit seiner pseudoeucharistischen Ideologie und deren Realisierung versucht hat. Es wiederholt sich immerzu durch unsere Erbsündenschöpfung hindurch die Entscheidung der paradiesischen Stammenschaft, leider auch allzuoft deren negative Entscheidung. Das zeigt, wie der Mensch mit seinen Bündnisschlüssen samt deren Verpflichtungen in Freiheit zu entscheiden hat. Die Entscheidung im christlichen Sinne bringt die Verpflichtung mit sich, den engen beschwerlich gangbaren Weg zu gehen, der allein zum Heile führt, nachzufolgen jenen Kreuzweg des Gottmenschen, durch dessen Begehung allein uns die Eucharistie verdient werden konnte, wie es der Herr bei der Einsetzung eigens betonte.. Wir müssen Mitverdiener werden, müssen uns freiheitlich für das Wagnis jenes Glaubens entscheiden, der im Glauben an die Tatsächlichkeit des eucharistischen Gipfelsakramentes aufgipfelt. Wer durch Eucharistie mit dem Völkerapostel ausrufen kann, nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir, der muss konsequenterweise den Weg der Nachfolge Christi gehen, um die Berechtigung seines christlichen Anspruches beglaubwürdigen zu können. Wer umgekehrt den bequemen Weg der "Kinder dieser Welt" geht, der kommt zunächst zügig voran,

eilt wie Hitler und andere seinesgleichen von Erfolg zu Erfolg, um unweigerlich im Misserfolg verenden zu müssen, aus dem nur ganz mühsam, wenn überhaupt, ein Entkommen möglich. Er zählt zu denen, denen Mariens Magnikat voraussagte, Hochmütiger stürze Gott vom Throne, lässt sie Wiederholung der Vertreibung aus dem Paradies erleben. Interessant ist fürs Gemeinte, wie Hitler, der sich für den Irrweg der Reuelosigkeit entschlossen hatte, seinen Gefolgsmann Goebbels vor seinem Freitod aufforderte, nicht bei ihm zu bleiben, vielmehr zu flüchten, um sich als neuer Reichskanzler betätigen zu können. Goebbel war intelligent genug, einzusehen, wie er damit den Siegermächten sich lebend ausgeliefert sehen musste. Aber eben das wäre seine letzte Chance gewesen, die der Wahrnehmung der Erniedrigung, die erlaubte, sich reumütig zu zeigen und für die Ewigkeit noch zu retten. Goebbels versagte sich, schauspielerte lieber, erstmals seinem Führer den Gehorsam zu verweigern, ihm als dem durch seine teuflermesslerische Propagandapredigten als Pseudomessias Vergötzten., um wie Johannes unter dem Kreuz nicht zu flüchten. In Wirklichkeit flüchtete er sich vor seinem einzig noch möglichen Heilsweg, um durch seinen reuelosen Freitod, gemeinsam mit seiner Familie, noch einmal, diesmal wohl endgültig, den Weg des Verderbens zu gehen, der im abgründig unheilvollen Verderben verenden musste.

Christus betonte, er hätte in seiner gottmenschlich uneigennütigen Liebe "sehnlich danach verlangt, mit den Seinen das Osterlamm zu essen.". Wir sollten diese Liebe erwidern, indem wir uns sehnen nach der eucharistischen Beköstigung durchs gottmenschliche Osterlamm, das hinwegnimmt die Sünde der Welt, der Erbsünde und all deren demütig bereuten Nachfolgeversündigungen.. Vor dieser Speisung beten wir: Herr, ich bin nicht würdig, dass du einkehrst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, alsdann wird meine Seele gesund und damit unsere Bitte erfüllt, würdig zu werden dieser Vereinigung, die mich unübersteigbar gottebenbildlich und entsprechend würdig werden lässt. Nichts kann unsere natürlich gegebene Menschenwürde so vollenden wie Teilhabe an

eucharistisch-gottmenschlicher Würde. Indem ich demütig bekenne, nicht würdig zu sein, kann ich unvorstellbar würdig und entsprechend hochgemut werden. Deren Unvorstellbarkeit verhält sich analogisch zu der Unvorstellbarkeit und Unbegreiflichkeit dieses Mysterium Fidei als Brennpunkt unseres christlichen Glaubens,. dieses ob seiner Grösse uns hienieden unvorstellbar kostbare Geschenk ist eben 'das' Geheimnis des Glaubens. Der Neue Bund in des Gottmenschens Blut vollendete das voraufgegangene Blutopfer des gerechten Abels, das im Gegensatz zum Opfer des Brudermörder Kains .Gottes Wohlgefallen fand, damit Vorläufer war des Blutopfers des Mensch gewordenen Gottessohnes, das einzig und allein so gerecht war, Gott genügend zu gefallen, gottwohlgefällig zu sein, um die universale Menschheit vom Fluch der Erbsünde und deren oftmals tragischen Folgen zu erlösen.

War Abel im geschilderten Sinne der Vorläufer Christi, sollen Christenmenschen gerecht genug werden, um durch liebevolle Gerechtigkeit würdige Nachfolger Christi zu werden. Sagte Christus: "Alles, um was ihr den Vater in meinem Namen bittet, wird er euch geben", bedeutet uns das:alles, was uns zur Christusähnlichkeit verhilft, was uns echt christlich werden lässt. All dieses setzt uns imstande, dem Vater in Christi Namen unsere Bitten vorzutragen, vornab durch das von Christus selber uns gelehrt Vater-unser-Gebet, mit dem wir bitten: "Vater unser, Dein Wille geschehe", wofür Christus uns das Vorbild abgab, der nachdrücklich betonte, seine Speise sei es, den Willen Dessen zu tun, der Ihn gesandt hat.. Je christusähnlicher Christenmenschen werden, desto mehr kann ihr Bitten in Christi Namen auf Erfüllung hoffen, ihr Bitten, es möge Anspruch und Wahrheit unseres Christentums zur Vollendung der Welterlösung und Konkretisierung der neugewonnenen Paradieseschöpfung verhelfen. - Indem wir z.B. dieses hier schreiben, beten wir bereits im Namen Jesu Christi zum Vater und damit auch zur gottmütterlichen Allerseligsten Seele, der der Heiligen Geistin. Nach dem Wunder der Brotvermehrung als Vorbereitung auf das eucharistische Wunder stärksten Formates hatte der Herr in Kafarnaum die Eucharistie offenbart als jene gnadenreichste

Realität, die die Symbolik voraufgegangenen alttestamentarischen Abendmahles in ihrer neutestamentarischen Realität vorstellte, in jener, die zusammenhängt mit dem Kern der christlichen Offenbarung, in Gestalt eben seiner gott-menschlichen Persönlichkeit, in der Gottheit und Menschheit sich vereinten, um uns durchs Medium seiner Vollmenschlichkeit und deren Fleisches und Blutes übergänglich werden zu lassen zu Gott, natürlicherweise vollends mittels des eucharistischen Fleisches und Blutes. . Das eucharistische Wunder ist untrennbar verbunden mit diesem schöpferischsten Schöpfungswunder, der menschlichen Geschöpfung des Schöpfergottes selber.. Bei der Eucharistie-Offenbarung in Kapharnaum ging es also um das Ganze, um Entscheidendste der christlichen Offenbarung, damit auch um die eucharistische Substanzverwandlung der Symbolik von Brot und Wein in die der realsten Realität, die der Gottheit im Gewande seiner Vollmenschlichkeit. Wie war die Reaktion darauf? Die, die bis zum Ende der Welt die nur allzu typische ist: die überwältigende Mehrheit versagte sich, bewies wie das Ewige Licht der Gottheit hineinleuchtet in die erbsündliche Finsternis, deren Finsterlinge sich erweisen als die "Kinder dieser Welt", solche in Staat und Kirche, die sich dieser licht-vollsten aller Offenbarungen gegenüber nicht aufgeschlossen zeigen wollen.. Erkenntnis ist ein Lichtvorgang, lässt in mir ein Licht aufgehen, vollends für Glaubenswahrheiten. Aber zur Objektivität der Erkenntnis gehört subjektiv willensmässige Zustimmung, so eben wie Essentialität und Existenzialität untrennbar miteinander verbunden sind. Was sich da in Kafarnaum zutrug, das war symbolisch für die Realität dessen, wessen wir auf Karfreitag gedenken: diese Ablehnung wird auf Golgotha in des Wortes voller Bedeutung handgreiflich, bohrt Nägel in die ausgestreckte Hand des gottmenschlichen Weltallerlösers. Gott sei Dank kann Gott auch auf krummen Zeilen gerade schreiben, auf Umwegen zum eigentlichen Ziel gelangen, unter welchen strapaziösen Passionen des Gottmenschen auch immer. Durch diese von Gott geduldete Gewaltanwendung Jesu Christi gegenüber, jene, die sich fortsetzt

in oftmals grausigen Christenverfolgungen, deretwegen kann die eucharistische Verheissung von Kafarnaum realste Realität, eucharistische Substanzverwandlung werden; denn, so betonte der Herr im Abendmahlssaal: dieser in seinem natürlichen Grunde übernatürlich absolutgründlich verwandelte Wein, der wird vergossen "für euch und für Viele", was doch heisst: diese Fortsetzung des wunderbarsten Schöpfungswunder durch stärkstmögliche Verchristlichung der Christenmenschen in gestalt eucharistischer Fortsetzung der Menschwerdung Gottes in eucharistischen Christenmenschen, die bietet Vollendung des Heils wiedergewonnenen Paradieses. Beachten wir in diesem Zusammenhang ebenfalls: Jesus Christus war vollauf klar, was er meinte mit: Dieses sein Blut würde vergossen für Viele. Dieses Blutwunder ohnegleichen - auf das spätere eucharistische Blutwunder bekräftigend verweisen - das ereignete sich zwar für Alle, aber nicht Alle zeigen sich zur Annahme bereit, sogar, wie Kafarnaum zeigte, die Mehrheit nicht. Gleichwohl darf gelten: Dieses gottmenschliche Blut wurde vergossen "für Viele". Trotz Ablehnung der Meisten kann es schlussendlich doch zugutekommen den Vielen, die schliesslich durch Gottes Gnade die Meisten sein werden, die nach ihrem Tode mit jenseitigem Läuterungsort davonkommen dürfen,.

Mit dieser bluttriefenden, in gottmenschliche Tiefen greifenden Passion wurde uns das Paradies wiedererworben, diesmal in seinem unüberbietbaren Heil, diesmal mit Erlaubnis des Zugriffs zur Frucht vom zentralen Paradiesesbaum. Die Eucharistie erweist sich als von deren Fruchtbarkeit.. Was die Mehrheit der paradiesischen Stammenscheit selbsterstörerisch aufs Spiel setzte, hier, durch das grausame . Zerstörungswerk Kalavaris darf wider Erwarten doch anbrechen die von göttlicher Vorsehung von Ewigkeit her vorgesehene "Fülle der Zeit" unseres universalen Zeitpielraumes. In ihr ist der Augenblick gekommen, an dem im Jerusalemer Abendmahlssaal der Zugriff zur fruchtbarsten aller Früchte freigegeben wird. Das Urverbrechen unerlaubten selbtherrlichen und selbstdämlichen Zugriffs, dieses erfährt durch gottmenschliche Passion Vergebung. Gottmenschliches Blut, vergossen muss es werden

"zur Vergebung der Sünden, vornab der Ursünde, die die universale Menschheit zum hinfälligen Erbsündeevolk verkommen liess, deren Mitglieder in ihrer menschlichen-allzumenschlichen Schwäche immerzu nur allzu geneigt sind, auf ihre jeweils modern gewordene Weise indirekt die Ursünde zu variieren, entsprechend zu wiederholen, sie sich mit all ihren tragischen Folgen wieder zurück zu holen. Beispiel dafür gibt uns z.B. die Marienerscheinung in Portugals Fatima, in der der Menschheit bedeutet wurde, dem I. Weltkrieg würde ein II. folgen müssen, falls die Menschen sich nicht besserten. Bekanntlich musste ein zweiter Weltbrand platzgreifen, weil sich in variiertes Weise der Zugriff zur verbotenen Frucht wiederholt hatte.

Die zur Fülle der Zeit vorgesehene Freigabe des Zugriffs zur zentralen Paradiesesfrucht, die gestaltet sich menschlichen Versagens wegen nicht in himmlisch-paradiesischer Freude, sondern in Traurigkeit, in todtrauerer Erwartung des Preises, der durch gottmenschliche Passion dafür entrichtet werden musste. Der Sohn betet kurz danach am Ölberg: Vater, wenn es möglich ist, lass diesen Leidenskelch an mir vorübergehen. Es war nicht möglich. So musste der not-wendige Preis wirklich entrichtet werden, musste gottmenschliches Blut fliessen "zur Vergebung der Sünden", welcher hoher bzw. höchster Preis wir uns mit jeder unblutigen Erneuerung dieses eucharistischen Paschamahles erinnern, nie aus dem 'Gedächtnis' verlieren sollen, auch in Ewigkeit nicht und in unserer Dankbarkeit auch nicht wollen; denn dieses gottmenschliche Fleisch und Blut gereicht uns ja zur Speise der Unsterblichkeit. .

Diese Neue Bund im gottmenschlichen Blut, dessen eucharistische Vereinnahmung lässt uns Teil gewinnen an Jesu Christi Gottmenschlichkeit, doch in solcher Teilhabe gestaltet sich bis zum Ende der Welt Nachfolge des uns erlösenden Kreuzweges, gemäss des Hinweises Christi: "Dem Knecht kann es nicht besser ergehen als seinem Meister..., haben sie mich verfolgt, werden sie auch euch verfolgen." Das zeigte sich auf dem nach Christi Heimgang zum Vater weiteren Lebensweg der Urapostel, zeigte sich in den 300 Jahre lang währenden

Leidensweg der Frühkirche als schmerzlich auszustehende Katakombenkirche, zeigt sich bis heute in unseren eigenen Tagen weltweit ausgreifender Christenverfolgung, zeigt sich bis zum Ende der Welt, bis zur Beendigung der Weltzeitlichkeit unserer Weltallräumlichkeit, unserer Raumzeitlichkeit - alles gemäss Jesu Christi Vorhersage: "Hienieden leidet ihr Not, aber eure Trauer wird sich in Freude verwandeln" in des Himmels ewiger Seligkeit. Die hienieden streitende und entsprechend leidende Kirche lebt immerzu im Zeichen jener drohenden Todesnot, die die Atmosphäre des ersten Abendmahlssaales prägen musste. Immerzu, durch die Räume und schliesslich noch Welträume aller Zeitläufte hindurch, zeigt sich die Kirche als fortlebender, so auch fortsterbender Jesus Christus, zeigt sich als gekreuzigte Kirche, in deren Kreuzeszeichen freilich zuguterletzt österlicher Endsieg errungen und die verheissene Unüberwindbarkeit der Felsenkirche bewiesen wird.

Christus sagte den Uraposteln: tut dies zu meinem Gedächtnis .-was ebenfalls bedeutet: erinnert euch auf eurem Passionsweg meiner Nachfolgeschaft des Kreuzesopfers, durch dessen Verdienst euch Eucharistie zuteilwerden darf, jene Teilhabe am Fleisch und Blut des Gottmenschen, die uns stärken muss, wenn wir diese Teilhabe erleiden wollen. So sagt Paulus: "Ich kann alles, in dem, der mich stärkt", vor allem eben eucharistisch gnadenreich.

In diesem Wort des gottmenschlichen Auftraggebers: "tut dies zu meinem Gedächtnis" ist neben dem Nach- und Mittun des eucharistischen Wandlungswunders 'auch' gemeint die Notwendigkeit unentwegte Erinnerung an jene apostolisch priesterliche Vollmacht,, im Vertrauen auf die Christenmenschen gewiss sein können, es ereigne sich in Tatsache und gottmenschlicher Personensache das eucharistische Wandlungswunder, kraft dessen kommunizierende Christenmenschen Übermenschen werden dürfen von Gottes, eben von des Gottmenschen Gnaden - wobei Priester wie Volk in heiligen Wettstreit treten dürfen darüber, wer von uns der Eucharistischste, der Würdigste von der Würde des zweiten Christus, der gewürdigt, mit Christus bemüht zu sein um

Erlösung der ganzen Welt - um in einem stellvertretend zu stehen für die Würde einmaliger Auserwählung, für die Auserwählung unseres Erdplaneten als geistlicher Welt- und Weltenmittelpunkt,, von dem eucharistische, also gottmenschliche Ausstrahlung ergehen kann über gesamte Weltall, unserer Erde, von der als Uratom zur Neuen Schöpfung gilt: vieles gewaltigen Kalibers ist verteilt auf die Wohnplaneten aller Weltallsysteme, aber keiner ist geistlich gewaltiger denn unsere Erde - so gewaltig beschränkt Erdenmenschen auch sind, wohl auch im Vergleich zu vielen anderen Planetenbewohnern anderer Weltallsysteme als der unseren. Da gilt schliesslich sogar noch: durch unsere Erde als geistlicher Weltallmittepunkt ist unser eigenes heimatliche Weltall von einer Ausstrahlungskraft, die ergeht auch über jene Multiwelten, auf deren Existenz uns heutzutage Naturwissenschaftler verweisen, um uns damit aufmerksam zu machen auf die Schöpfungen als Abbilder göttlich absoluten Reichtums, auf den unerschöpflichen Überfluss des Reichtums des eigens so genannten Reiches Gottes, an dem Engelüberwelten und Menschenwelten auf je eigene Art Miteigentümer werden dürfen. Fürs eigene Weltall und weitere Multiwelten darf im neuerworbenen und durch Eucharistie vollendet gewordenen Paradiese gottmenschliche Natur in ihrer Übernatur emanieren zu allen Weltleibern samt deren Weltseelen und Weltgeistern in all ihren Relativunendlichkeiten, die Anteil gewinnen dürfen an des dreifaltigen Gottes Absolutunendlichkeit. Erlösung, entsprechende Umwandlung der Weltschöpfung hat entscheidend zu tun mit ihrem tiefstgreifenden Höhepunkt eucharistischer Wandlung, die uns Aufopferung gottmenschliches Fleisches und Blutes, die uns der zerschundene "Leib des Herrn" verdient hat. - Von unserer Erde als geistlicher Weltallmittelpunkt darf daher gelten: Das Kleinste zeigt sich von allergrösster Bedeutung fürs grosse Ganze unserer Welt- und Weltenschöpfungen, so wie im Sinne cusanischer Religionsphilosophie Minimum und Maximum coincidentia oppositorum erfahren.

Wir müssen ernstmachen mit der Offenbarung aller Offenbarungen, derzufolge der Schöpfergott selber 'auch'

Geschöpf geworden, Vollmensch.. Gott als Absolutunendlichkeit in Person war imstande zur ersten Schöpfung, der Erschaffung der Überwelt der Engel, so ebenfalls der Welt samt all deren Multiwelten, um eben aufgrund bzw. auf absolutgrund seiner absolutallmächtigen Schöpferallmacht natürlicher- bzw. übernatürlicherweise ohne weiteres imstande zu sein zur Zweiten Schöpfung der Ausstrahlungen weltweiter Erstreckungen. Wer die Welt aus seinen Händen hervorgehen lassen kann, kann sie auch unentwegt in der Hand haben und entsprechend handhaben, vermag sie .ohne weiteres unentwegt, schliesslich von Ewigkeit zu Ewigkeit, weiter auszubauen, analog zur unentwegten Weiterexpansion, also Weiterbau seiner Weltallschöpfungen, z.B. seiner Galaxien und deren Bewohner. So gesehen braucht es den Christgläubigen keine Schwierigkeit zu bereiten, Gottes Allmacht für absolutmächtig genug zu halten, analog zur Ersterschaffung aus dem Nichts nun weiterhin von der Nichtigkeit unserer Erde aus Ausstrahlungskraft über die Welten in all ihrem insgesamt zu haben. Bedenken wir weiterhin: der Gott der christlichen Offenbarung ist ein Dreifaltiger Gott, demnach auch ein dreieinig wirkender Schöpfergott. Dementsprechend ist Gott als Heiliger Geist, der in einem allerseligste gottmütterliche Seele, für alle Ewigkeit entscheidend mitbeteiligt am Schöpfungswerk, das nicht zuletzt unter seinen Impulsen und deren göttlich-pfingstlichen Anhauchungen in unentwegter Evolution befindlich, vorwärts drängend zu immer neuen revolutionären Durchbrüchen, z.B. innerhalb unser geschöpflichen Weltseele und deren Weltgeistigkeit im Bereich unseres Weltleibes. So kann uns aufgehen, was es bedeutet, entnehmen wir der Heiligen Schrift: Gottes Heilige Geistigkeit in ihrer Seeligkeit ist ausgegossen über alles Fleisch - um zuguter- bzw. zubesterletzt entscheidend beizutragen zur Teilhabe des Weltleibes am Leib des gottmenschlichen Herrn, an dessen immaculativer Menschlichkeit und Weltlichkeit einerseits und an dessen übernatürlicher Göttlichkeit andererseits.. Spricht der Gottmensch davon, Er käme als Dreifaltigen Gott, in uns Wohnung zu nehmen, uns entsprechend eucharistisch

ausbaufähig werden zu lassen, steht der Christenmensch prototypisch, entsprechend beispielhaft dafür wie der Dreifaltig-Dreieinige Gott unserer Weltwohnung einwohnt, entsprechend mitbewohnt, allpräsent wie Er ist, um seine uns von Schöpfungsnatur her mitgegebene Allpräsenz durch seine übernatürliche Eucharistie aufs gnadenreichste zu vollenden, unserem Weltenbau demgemässen Ausbau zukommen zu lassen. Wenn der dreifaltige Schöpfergott uns sogar eucharistisch innig einwohnt, wirkt er entsprechend schöpferisch mit am Ausbau von Welt und Menschen, denen er innewohnt. Die von Gott geschaffene und eingangesezte Evolution mit ihren revolutionären Durchbrüchen wird durch Eucharistie zur allergnädigsten heilig-heilsamen Weltrevolution, wie sie revolutionärer nicht gedacht, nicht einmal vorstellbar uns sein kann - bis uns in der Anschauung Gottes die Augen aufgehen dürfen darüber, welcher Mitbewohner unseren Wohnsitz teilt. Wohnt der Dreifaltig-Dreieinige Gott in uns, dürfen wir so auch Gott einwohnen, seines Himmels Mitbewohner werden. Anschauung und Erkenntnis Gottes und praktisches Handhaben des Göttlichen bedeutet ebenfalls Zusammenwohnen mit Gott. Was immer erkannt wird, wird erkannt nach Art und Weise des Erkennenden, daher wir ohne uns gewährte Teilhabe am Göttlichen, aufgipfelnd in eucharistischer Teilhaberschaft, Gott nicht erkennen, der Anschauung seiner Taborpracht nicht fähig sind, ohne Gottes Beistand nicht der Ausbildung eines echten Gottesstaates fähig sind.. Sagt Christus vor seiner Himmelfahrt: Ich gehe, euch im Himmel eine Wohnung zu bereiten, wird damit das Fundament zu ewiger himmlisch paradiesischer, eucharistisch vollkommenst gewordener Wohnlichkeit geschaffen, in der alle wohltuende Nachbarschaft ihren Gipfel erfährt, indem der Dreifaltige Gott uns der allernächste Nachbar zu werden geruht, um uns teilhaben zu lassen am nachbarschaftlichen Frieden göttlich-friedfertig harmonischer Dreieinigkeit. . .

Die geweihten Priester, wie dann in Bälde wohl auch die durch jahrtausendlange Nonnenschaften vorbereiteten Priesterinnen

hätten begreiflicherweise die grössten Chancen, die Eucharistischsten, die Würdigsten, die echt 'Hochwürdigen' zu werden, im edlen Wettstreit mit ihren Chancen vornean zu liegen, was aber in der Praxis keineswegs immer bestätigt werden kann. Da liegt eine Partialwahrheit lutherischer Theologie, die warnt vor der Überschätzung des Priester- und der damit verbundenen Unterschätzung des so.g. Lientums. Da ist zu verweisen auf die vom Völkerapostel dargetane Aufgabenteilungen durch die Gnadengaben des Heiligen Geistes, solche von je eigener Kompetenz z.B. des Profeten- und Lehrertums usw. Aber prinzipiell ist festzuhalten: Die zum eucharistischen Wandlungswort nötige Priesterweihe muss anerkannt und entsprechend praktisch berücksichtigt werden, soll ein gemeinsames eucharistisches Abendmahl evangelisch-protestantischer und katholischer wie orthodoxer Christenmenschen zustandekommen. Die Macht Eucharistischen Wandlungswortes ist in ihrer gottmenschlichen Geistlichkeit die mächtigste von der Welt. Es ist ja Teilhabe am göttlichen "Wort, das Fleisch geworden", um durch sein eucharistisches Fleisch und Blut in uns weiterzuleben und fortgesprochen werden zu können, das eucharistisch wortgewaltig ist, als solches vollendende Fortsetzung des Wortes zu jener Sündenvergebung ist, die vor Empfang der Kommunion vonnöten. In diesem Sinne warnte Paulus: Wer unwürdig isst und trinkt, ohne Sündenvergebung sich geholt zu haben, der isst und trinkt sich das Gericht. Da ist innerer Zusammenhang der Weitersprache gottmenschlichen Wortes, der Worte des Herrn, der betont: Himmel und Erde dieses Weltalls werden vergehen, meine Worte nie - so auch für alle Zeit gültig ist das eucharistische Wandlungswort und das Wort zur Sündenvergebung. Der Verräter Judas war der erste Mensch, der mit Empfang der Eucharistie unwürdig ass und trank, um sich selber gerichtet zu haben.

"Durch das Wort ist alles geworden", betont der Prolog zum Johannesevangelium. Auf des Dreieinigen Gottes Wort wurde die Überwelt der Engel und die Welt der Menschen geschaffen. Diese absolutallmächtige Wortgewalt vollendet sich der Welt durch das

gottmenschlich schöpferische Wort, jenes, das im Abendmahlssaal zu Jerusalem zur eucharistischen Wandlung gesprochene, Einsetzungswort, durch das "das Wort, das Fleisch geworden, " uns teilhabend werden liess seines gottmenschlichen Fleisches und Blutes und damit verbundenen Wortgewaltigkeiten. Die Gestalten von Brot und Wein vertreten das Weltall, in das nun durch eucharistisches Machtwort die gottmenschliche Vollendung hineingesprochen, die Frucht vom zentralen Paradiesesbrot uns gewährt wird. So können wir von einer Zweiten Schöpfung sprechen, die die erste auf gnadenreichste vollendet, wie nunmehr mit priesterlich mächtigem Wandlungswort die Schöpfung entsprechend eucharistisch schöpferisch weitergesprochen wird, ausgesprochen gottmenschlich. Zumal durch Eucharistie dürfen wir mit dem Völkerapostel ausrufen: Nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir, der ich als Christenmensch mit Paulus beispielhaft stehen darf für die Neue Schöpfung, in der die noch konkret zu aktualisierende Neuschöpfung bereits prinzipiell absolutgründlich vollzogen ist, was für Christgläubige so sicher sein darf wie das Amen in der Kirche. . Im Mahse es uns gelingt, das, wiederum mit Paulus zu schreiben, das Wenige nachzuholen, was an dem prinzipiell allein zulänglichen Erlösungswerk des Mensch gewordenen Gottessohnes noch aussteht, nähern wir uns der Konkretisierung des bereits prinzipiell Allgemeingültigen - aber nur teilnehmend an des Menschheitsbefreiers Passion. Wie passioniert wir alsdann werden können müssten, das zeigt sich, wenn zuletzt in bis dahin schwerster apokalyptischer Bedrängnis nur noch die vorhergesagte 'Restschar' da ist, die sich, gleich den Aposteln nach Christi Kreuzigung, verängstigt einschloss, um jedoch erfahren zu dürfen, wie der Kreuzigung österlich glorreiche Auferstehung folgt, sie nicht umsonst vertraute auf des Gottmenschen Verheissung: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn eurem Vater hat es gefallen, euch das Reich zu übergeben", was auch heisst: die Minderheit zu bilden, die die Mehrheit mitretten darf, aber nur kann, wenn gehört und positiv beantwortet wird der Ruf: "Komm, Herr Jesus, komme bald",

tauche auf in unserer Mitte wie Du dich als Auferstandener den verängstigten Jüngern offenbartest, damit alsdann auch die gottmenschliche Verborgenheit im eucharistischen Brot und Wein weltweit offenbar wird. Die Apostel, besonders die Emmausjünger, erkannten Ihn als den Auferstandenen, indem er mit eucharistisch-priesterlicher Geste Speise zu sich nahm.

"Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt", um durch eucharistisches Wandlungswort sogar in uns zu wohnen als Reich Gottes mit seinem sogar eucharistischem Reichtum. Ebenfalls betont der Prolog zum Johannesevangelium: "Durch das Wort ist alles geworden, und nicht was geworden, ward ohne das Wort". Das, so sahen wir, gilt fürs göttliche Schöpferwort, auf dessen Geheiß hin Engelüberwelten und all unsere Menschenwelten geschaffen wurden. Aber das eucharistische Wandlungswort des Mensch gewordenen Gottes, der durch seine Menschwerdung das schöpferischste Schöpfungswunder wirkte, dieses krönt vollendend das erste ursprüngliche Schöpfungswort - um nun in sich selber nochmal Krönung zu erfahren, nämlich durch jene Frucht, die der Mensch gewordene Gottessohn selber ist, kein Geschöpf sonst, erst recht nicht eins, das auf Selbsterlösung pocht. Die Menschwerdung Gottes führte herauf "die Fülle der Zeit" als allererfüllteste Erfüllung, die möglich, Gott sei Dank auch wirklich wurde. Im Abendmahlssaal sprach der Gottmensch als göttliches "Wort, das Fleisch geworden", sein allerallmächtigstes Schöpfungswort, an dessen Realisierung er auf Kalvaria aufs allerexistentiellste beteiligt, für das er mit seinem Fleisch und Blut, mit seiner Menschheit und Gottheit sich zerfleischen und verbluten lassen musste. Göttliche Wesenheit fand ihre unüberbietbare, ihre gottmenschliche Existentialität, daher dieses Allerwesentlichste der erlösten Welt existent werden, der Graben zwischen göttlicher Idealität und weltlich menschlicher Wirklichkeit überbrückt werden kann.

Daran ist der Apostel entscheidend mitbeteiligt, daher Petrus der Fels, der unüberwindbar, dazu wurde, nachdem er sich ausdrücklich zur Gottheit Christi und damit zum gottmenschlichen Zentralgehalt der Eucharistie bekannte hatte -

wie er in Kafarnaum nicht mit den Meisten der Zuhörer eucharistischer Offenbarung davonlief, es wagte mit dem blinden Sprung in den Glauben, dem Herrn sagte: "Zu wem sollen wir gehen, Du allein hast Worte ewigen Lebens", so auch das Wort zur ewig Leben spendenden eucharistischen Wandlung und deren apostolische Fortsetzung. Wird Petrus angesprochen als beispielhaft für die Felsenkirche, sind mit ihm die Apostel und deren Nachfolger mitangesprochen, die stehen für die Unüberwindbarkeit von Kirche und deren weltheilenden Heilssakramente. In diesem Sinne ist denn auch geltendzumachen: Fiele weg apostolische Nachfolge und Weihegewalt fiele al la longue weg die Kirche, deren Prototyp die Apostel sind. Eine Kirche ohne Bodenpersonal zerfällt wie ein Staat ohne Regierung der Anarchie verfällt. Damit erwiese sich binnen kurzem diese Kirche als angeblich unüberwindbarer Felsstärke, als durchaus überwindbar. Freilich, wenn Christus anfrage: Ob der Menschensohn, wenn er wiederkommt, wohl Glauben findet - ist diese Anfrage nur allzuberechtigt; denn zuletzt trifft er in den Tagen der Endzeit nur noch an eine klägliche 'Restschar', die aber Gott sei Dank mit dem Völkerapostel ausrufen darf: "Ich kann alles in dem, der mich stärkt", zumal dann, wenn er endgültig wiederkommt und zeigt, wie der Glaube der Wenigen den Unglauben der Meisten beschämen und überwinden kann.

Freilich, bereits der Urapostel Judas Iskarioth erwies sich als unwürdig, und auch Petrus hatte bekanntlich seine schwache Stunde und bedurfte als bevollmächtigter Sündenvergeber selber dringend der Sündenvergebung. Petrus war drohender, Gott sei Dank bei ihm gebannter Auftakt zu Päpsten, die nicht hinreichend evangelisch, die das Evengelium verraten und oftmals im Sinne vorwiegend politischen Messiasiums regelrecht verkauften. ,

In Kapharnaum hatte der Herr gesagt: Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm" - der erfährt, wie gnadenreichste Vollendung göttlicher Allpräsenz platzgreift, die Christenmenschen mit ihrem Völkerapostel ausrufen lassen

darf: "nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir", Das Ereignis unüberbietbarer Gottheit und Gottinnigkeit wird dem gottmenschlich-eucharistischen Christenmenschen zuteil. Hier zeigt sich, was Erlösung durch Christus bedeutet, hier auf dem Hintergrund jener Gottverlassenheit, die der Fluch der Erbsünde uns zuziehen musste. Die Möglichkeit der Befreiung von den Folgen dieses göttlichen Fluches wurde Wirklichkeit durch Gottes Menschwerdung. Hier zeigt sich ein Hauptgrund dafür, warum Gott Mensch wurde. Erlösung von Verdammnis war den zu Teufeln gewordenen schwerst-sündigen Teufeln sowenig möglich, wie sie allen Hölleninsassen für alle Ewigkeit unmöglich geworden ist. Der Mensch ist begrenzterer Kapazität und Entscheidungsverantwortlichkeit als der ihm um eine übernatürliche Überdimension überlegene Engel, so auch jenes Teufels, der verführte, sich gottwidrig an der verbotenen Frucht zu vergreifen. Deren Zugriff war göttlicher Vorsehung gemäss erst zu spruchreifgewordener "Fülle der Zeit" erlaubt, um all den Menschen der Menschheit durch Vermittlung von des Gottmenschen angenommener Menschlichkeit gottmenschlicher Übermenschlichkeit von Gottes Gnaden anteilig werden zu lassen, die uns die Bewunderung der gut gebliebenen Engel zuzog aber auch den Neid der entarteten Teufel, die versuchten durch Versuchung des an sich schwachen Menschen diesen um jenen Gnadenreichtum zu bringen, dem der Neid galt. Nicht von ungefähr sprach Jesus Christus vom Teufel als vom Menschenmörder von Anfang an. Verführung war Ausdruck satanischen Neides, der sich ins Ziel gekommen wähnen konnte. Tatsächlich konnte davon das Ergebnis nur rückgängig gemacht werden durch Realisierung der Programmatik, die der Gottmensch vor Beginn seiner öffentlichen Tätigkeit erlassen hatte: Er sei gekommen, die Werke des Teufels zunichtemachen, jenen Satan zu entmachten, der durch die Schuld der Menschen in freier und geheimer Wahl mehrheitlich zum Weltdiktator gewählt worden war. (Wie später z.B. der Antichrist Hitler). Nur durch diese Satans Entmachtung konnte menschliche Armseligkeit überwunden, die Zielstrebigkeit satanischen Neides zunichtemacht werden. Da ist innerer Zusammenhang und

entsprechende Konsequenz. Christi Programmatik konnte realisiert werden durch das die erbsündliche Menschheit erlösende Entsühnungswerk. Die ungeheuere Schwere dieses in gottmenschliche Tiefe greifenden Befreiungswerkes zeigt, wie abgründig das Schwerstverbrechen der ursprünglich paradiesischen Stammenschheit gewesen sein muss. (Lies dazu meinen Faustroman). Aber da das Sühnewerk bewerkstelligt wurde, konnte jene Gottverlassenheit, die Folge der Entzweiung mit Gott gewesen, aufgehoben, ja sogar durch die Eucharistie als die innigste aller Gottverbundenheiten ersetzt werden. - hienieden freilich noch nur erst nach positiv bewährter Wahrnehmung wiederum ermöglichter Entscheidungsfreiheit, damit verbundener Bewährungsprobe. In diesem Sinne betont der Mensch gewordene Gottessohn: "Niemand kommt, sei es indirekt oder in Sonderfällen ganz direkt, zum Vater ausser durch mich", der ich durch meine Sühnepassion das Erbarmen des Vaters weckte. Und genau damit ist gestattet worden der zuvor verbotene Zugriff zur zentralen Frucht des Paradiesesbaumes, und zwar durch Eucharistie, die diese Fruchtbarkeit ja selber bietet. Paradiesisch göttliche Allgegenwart, Panentheismus, sie fand nun gnadenreichste Vollendung durch solche Gottesnähe eucharistisches Eins- und Einigsein mit dem Schöpfergott. Nur der Mensch gewordene Eingeborene Gottessohn fand als "vielgeliebter Sohn" gnädiges Gehör des gestrengen göttlichen Vaters. Werden wir nun durch Eucharistie eins und einig mit dem Gottmenschen, dürfen wir gemeinsam mit dem Sohn Zutritt zum Vater finden, eingedenk auch des Christuswortes: "Alles, um was ihr den Vater in meinem Namen bittet, wird Er euch geben.", alles Christliche, um dessen Praktizierung ihr betet, z.B., vor allem sogar, in dem uns von Christus gelehrt Vater-unser-Gebet: "Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden", damit die Erde wieder himmlisch paradiesisch werde. Darum können und sollen wir bitten im Namen des Sohnes, der die Welt erlöste und uns wieder gemeinsam mit Ihm Gehör beim Vatergott finden liess. In diesem Sinne können wir aufs trefflichste beten und bitten, wenn wir das Vater-unser beten, das Christus selber uns gelehrt hat. Mit diesem christlichsten aller

Gebete gilt vollends Christi Verheissung:: alles, um was wir in Christi Namen den Vater bittet, wird Er uns an Christlichkeit gewähren. Eucharistisches Einssein mit dem Eingeborenen Gottessohn macht uns vor dem Dreieinigen Gott unüberbietbar gefällig, macht uns gottgefällig. Indem der Gottessohn Mensch wurde, wurde er 'auch' gott-eben bildlich dem göttlichen Urbild, was uns bedeuten kann: durch die Gottebenbildlichkeit des Mensch gewordenen göttlichen Urbildes finden wir bestmöglichen Übergang und Vollendung unserer Gottebenbildlichkeit im göttlichen Urbild, mittels der Eucharistie aufs gnadenreichste, da sie ja unüberbietbar stark Teilhabe schenkt an jene Gottmenschlichkeit, die Ebenbild und Urbild unlöslich vereint. Damit freilich ist sofort einmalig grosse Verantwortlichkeit verbunden. Schenkt Eucharistie einzigartigste Verbundenheit mit dem gottmenschlichen Weltallerlöser, dann ist Teilhabe daran auch verbunden mit der Bereitschaft zur Nachfolge entsprechender Kreuzwegbegehung,

Lassen wir uns der Bedeutung des Gemeinten wegen Wiederholung und entsprechende Vertiefung nicht verdriessen: Des gottmenschlichen Jesu Christi Heilung eines Aussätzigen, der in eine Art Isolierstation sich ausgesetzt sehen musste, diese Heilung steht beispielhaft für die Aussätzigkeit, die die Menschen befahl, die sich verwiesen sehen mussten in die Isolierstation 'Erbsündenwelt' Aus-satz muss uns beispielhaft stehen für unseres vom Schöpfergott verfügten Ausgesetztseins in die Gottferne mit all deren hochtragischen Folgen, die die Weltallgeschichte mit ihrer universalen Menschheit weithin wie eine einzige Tragödie erscheinen lässt. Der Mensch gewordene Gottessohn, der erlösen wollte von diesem Ausgesetztsein, diesem Aussatz unserer Gottesferne, er musste seines Erlösungswerkes willen allen Aussatz der Erbsündenmenschheit auf sich nehmen, um die Menschen zu heilen von ihrer ohne Ihn unheilbaren Krankheit. Das ist Analogie dafür, wie nur zutreffend erkannt werden kann nach Art und Weise des Erkennenden. Der Arzt, nicht zuletzt als Psychiater, ist mit Versuchen seiner Heilkunst am kompetentesten und erfolgreichsten dort, wo er

selber anfällig ist für diese oder jene Krankheit. Da verhilft Subjektivität zur Objektivität, da zeigt sich Zusammenhang von Existenz und Essenz. So gesehen war es konsequent, wenn der absolut sündenreine Gottmensch all unsere Krankheiten sühnend heilsam aufzunehmen musste, um der Welt allerbesten und allererfolgreichsten Arzt, um allen Ländern Heiland werden zu können. Und der konnte er nur werden, wenn er, mit dem Völkerapostel zu schreiben, in allem uns gleich wurde, allerdings deshalb auch nur, weil er zwar in allem uns gleich wurde, aber die Sünde ausgenommen. Wie er dann unseren heilungsbedürftigen, zur damaligen Zeit unheilbaren Aussatz mit seinen bitteren Folgen auf sich nahm, das zeigte sich, als er zur Kreuzigung ausgesetzt wurde, damaliger Sitte gemäss ausserhalb Jerusalems Stadtzentrum. Kalvaria war die Isolierstation dessen, der die Erbsündenwelt heilte, um sie aus ihrer Zwangsjacke Isolierstation zu befreien. Er hatte der Erbsündenmenschheit Gottverlassenheit auszustehen, um sterbend einen alttestamentarischen Psalm aufzugreifen und mit letztverbliebener Kraft auszurufen: "Gott mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?!" Indem er Hiob auf dessen Anklagerede Antwort gab, indem er selber zum Hiob wurde, vermochte Er des Menschengeschlechtes Gott-Verlassenheit zu heilen, prinzipiell zunächst einmal Um diese Heilkunst zu überbieten, damit zu krönen, erwarb uns der Gottmensch die Eucharistie, die Gottverlassenheit nicht nur aufhob, sondern zur stärkstmöglichen Gottverbundenheit führte, damit verhalf zu jener Ewigen Seligkeit, deren Art und Grad sich richtet nach der Weise der Stärke unserer Gottverbundenheit. So wird Eucharistie uns zurecht vorgestellt als 'Speise zur Unsterblichkeit.' Eucharistische Kräftigung befähigt die an sich den Engel um eine übernatürliche Dimension unterlegenen Menschen im Lobpreis auf den Schöpfergott engelmässig ihre Frau und ihren Mann zu stehen. Durch seine Relativwerdung durch Menschwerdung hat der Absolute den ansonsten unüberbrückbaren Unterschied zwischen Menschenwelt und Engelüberwelt gnädig relativiert, zur Freude der Engel selbst, die durch ihre Anerkennung solcher Demut selber demütig gottebenbildlich genug sich erwiesen, zur

höchstmöglichen Hochgemutheit der Gottebenbildlichkeit ihrer selbst gelangen zu dürfen Demut in Nachfolge der urbildlich idealen Demut der Menschwerdung Gottes krönt das Leben im Himmel und auf Erden, ist demnach christliche, in Gottesliebe verwurzelte Zentraltugend. Hochmütig gewordene Teufel sind bis zum Ende der Zeiten denn auch fieberhaft bemüht, die Menschen zu verführen, ihr grösstes Glück, das der Menschwerdung Gottes, zu verleugnen, sie z.B. zu mythologisieren. Die darauf hereinfallenden Weisen und Kugen ist so verborgen, was Christus zufolge der göttliche Vater den Menschen schlichten Gemütes offenbart werden liess. Auf der Linie der Leugnung der Fleischwerdung Gottes liegt so auch die banale Symbolinterpretation des eucharistischen Fleisches und Blutes. Da ist innerer Zusammenhang.

Eucharistie bietet allergründlichste Grundlage absolut gesicherter Teilhabe am Reichtum des Gottesreiches, in dessen Gottesstaat aufabsolutgrund seiner Liebe in Gerechtigkeit, seiner Gerechtigkeit in Liebe, unzerstörbarer ewiger Friedenszustand erwächst. In diesem Sinne sagte Christus: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, darüber aber die Innenwelt seines besseren Selbst verspielt, jenes, das durch Bereicherung durch Eucharistie allerbestes Eigenselbst werden darf., Wohnstatt dem zur Einkehr willigen Dreieinigen Gott bieten kann. Jesus Christus selber stellte uns mit seiner persönlichen Existentialität die himmlische Essentialität urbildlich vorbildhaft vor Augen, und zwar durch seine Weltentsagung auf dem Berg der Versuchung, auf dem ihm der Satan die ganze Welt als Belohnung verhiess, wenn er nur niederfalle, um ihn als den Weltmonarchen anzuerkennen, um sich also durch Teufelspakt zum sublimen Götzendienst zu verstehen. Eigener Programmatik gemäss kam der Menschensohn, die Werke des Teufels zu zerstören, den grausamen, Tragödien über Tragödien inszenierenden Welt-diktator zu entmachten. So war es gottmenschlich konsequent, wenn Jesus als der Menschensohn auf dem Berge der Versuchung den Satan abschmettete, der sich nicht entmachtete

sehen wollte, daher ihn von seinem göttlichen Umsturzvorhaben abbringen wollte, indem er ihn zu seinem mächtigsten Handlanger bestellte, zum entsprechenden politischen Messiasherrscher. weltreichen Besitzstandes. Folgen wir dieser christlichen, von Christus vorgelebten Weltentsagung, die sich auswuchs zur Weltentsagung bis zur Kreuzigung, bis zur Aus-Setzung auf Isolierstation Kalvaria, dann können wir in der Nachfolge Christi die Wahrheit des Christuswortes erfahren: Wer sein Leben um meintwillen geringschätzt, der wird es gewinnen. In demütiger Weltentsagung und Selbstüberwindung werden wir die Hochgemutheit christlicher Selbst-Behauptung erfahren, die das eigentliche Leben gewinnt, das uns zu Mitbesitzern des Überweltalls des Reichtums des Reiches Gottes macht. Spätestens dann geht uns auf, wie auch vernünftig es war, Christi Weisung zu befolgen, auf Gewinn von Weltbesitz zu verzichten, um den eigentlichen Besitz zu gewinnen, den der Überwelt, die im Gegensatz zur Erbsündenwelt hienieden nicht so dem Untergang geweiht, wie es heutzutage z.B. moderne Naturwissenschaft über den unabänderlichen Endcrash des Weltalls beweisen kann. Das liegt auch auf der Linie der Ermahnung des Herrn, uns vor allem zu sorgen um den Schatz im Himmel, der nicht inflationieren oder deflationieren kann. Freilich, ohne Fleiss kein Preis. Anteil am österlichen Endsieg können wir nur gewinnen durch Teilhabe an Kalvaria, an entsprechender Bussfertigkeit als Selbstentäusserung, in der indirekten Anerkennung so auch der Partialwahrheit der buddhaistischen Aufforderung zur Annullierung des Selbstes, zur Absage der Verfallenheit an jenes Eigenselbst und jene allgemeinmenschliche Selbstheit, die der Übel grösstes sein soll. Christlich getauft bedeutet uns das: durch nahegelegte Selbstüberwindung kommen wir zur christlichen Selbstvollendung, die mit dem Völkerapostel ausrufen darf: nicht mehr ich selbst lebe sondern Christus in mir, Christus, der mit seinen himmlisch-pradiesischen Gottesstaat und dessen Reichgottessbesitz in uns einkehrt, in jedem Einzelnen, damit auch in die Gemeinschaft eucharistisch neu gewonnener universaler gottmenschlicher Ichheit und Selbstheit, wie Christus

ja auch betonte: Das Reich Gottes ist bereits gekommen, es ist in euch und mitten unter euch, in jedem Individuum solcher Gemeinschaft, wie jede Einzelpersönlichkeit diese universale Selbstheit himmlisch paradiesischen Ranges und gottgewollter Selbstbejahung mitträgt.

Weltentsagung durch unentwegte Selbstüberwindung führt auf den engen, beschwerlich nur gangbaren Weg, den zu gehen die Mehrheit der Menschen sich natürlicher- bzw. erbsündlicher unnaturweise schwertut. So belehrt uns der Prolog zum Johannesevangelium: "Das Wort ist Fleisch geworden", um hinzufügen zu müssen: mit diesem leuchtet das Ewige Gotteslicht hinein in unsere Finsternis, doch zu dieser göttlich-lichtvollen Erleuchtung haben wir menschliche Finsterlingen nicht herzhafte genug zugegriffen - gleich den Massen, die sich nach Christi Eucharistieoffenbarung in Kafarnaum verliefen. Das besagt ebenfalls: Das Wort, das Fleisch geworden, ist in einem göttlich himmlisches Licht, daher Christus sich vorstellte als "Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, tappt nicht mehr in der Finsternis umher." Mit der Lichtgestalt aller Lichtgestalten, mit dem gottmenschlichen Herrn Jesus Christus ist uns aufgegangen jenes Ewige Licht, um dessen Zuwendung wir für unsere Verstorbenen bitten, wenn wir beten: Herr, gib ihnen die Ewige Ruhe, das Ewige Licht leuchte ihnen! Auf absolut grundgottmenschlich lichtvoller Heim, Suche besten Sinnes wird uns durch Eucharistie, zuteil der Mensch gewordene Gottessohn, der sich vorstellte als "Ich bin das Licht der Welt", als das göttliche Himmelslicht in Person, den wir durch eucharistische Verbundenheit auf erfolgreichste bitten können, es möge unseren Verstorbenen sein Ewiges Licht taboritischer gottmenschlicher Verklärung aufleuchten und damit Befreiung aus der Läuterungsstätte und Fähigkeit zur 'Anschauung Gottes' zuteil werden lassen, jene, die umso stärker gelingen kann, je grösser unsere himmlische Sehkraft geworden, um Überfülle Göttlichen Lichtes verkraften, um ohne zu erblinden in Christus Sol als der Ursonne der Neuen Schöpfung hineinsehen zu können. Wer Anteil gewann an des Gottmenschen Fleisch und Blut, also am Leib des Herrn, wird anteilig des Herrenleibes

gottmenschlicher Leucht- und entsprechender Schaukraft, die nicht mehr gleich den Aposteln auf Tabor vor göttlichem Flammenübermass die Augen zu Boden senken muss. Alsdann gilt vollendet das Christuswort an seine Apostel: selig, die sehen, was ihr zu sehen bekommt,, all das, was den Vorfahren noch verdeckt bleiben musste.

Gott ist 'Ewige Licht', in Person, jenes, das in Ewigkeit nicht erlischt, göttlicher Unsterblichkeit ja ist.. Daher Christus betonte: wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der wird leben, auch wenn er starb, der wird in Ewigkeit nicht sterben, vielmehr teilhaben am licht- und entsprechend energievollen Leben absolutdynamischer Lebendigkeit, die wiederum ruht auf der Statik absolutgrundsätzlicher Unsterblichkeit. Eucharistie schenkt uns Teilhabe am überlichtigem Jenseitslicht, lässt uns damit teilhaben an jener Pracht, an jener Himmelsglorie, die Christus eigener Aussage zufolge mit dem Göttlichen Vater teilte, bevor die Welt entstanden war. Der Kommunizierende wird eben, wie Christus sagte, durch und mit ihm leben, damit eo ipso ewigen Lebens sein. Beachten wir dabei: sprach Christus von der Glorie, die Er mit dem Ewigen teilte, so wenig Anfang hatte wie sie Ende haben kann, dann unterscheidet Gott sich als der Ewige in Person in dieser seiner Ewigkeit von allen Geschöpfen der Menschenwelt und der Engelüberwelt. Wir gewinnen Anteil an Gottes Ewigkeit, an jener Ewigkeit, die Geschöpfe vor ihrer Erschaffung natürlicher- und übernatürlicherweise nicht gewesen sein können, um jedoch in Gottebenbildlichkeit an dieser Urbildlichkeit nadenreiche Anteilnahme gewinnen zu dürfen - wie so gesehen auch das Irrlicht höllisch ewig gewordener Finsternis das Gemeinte mitverdeutlichen kann, allein deshalb schon, weil höllisch Ungutes nicht im dualistischen Unsinne von Ewigkeit her dagewesen bzw. daungewesen sein kann, lediglich das Zerrbild lieferte, so auch in seiner unzerstörbaren gewordenen Ewigkeit. Es kann wohl unschwer einleuchten, wie Frevel gegen die Eucharistie sich in höchst gefährliche Nähe zur Abart abgründiger Hölle begibt.

Eucharistie ist Nahrung, durch deren Stärkung sich erfüllen kann die Verheissung Christi: selig werden die, die hungerten und

dürsteten nach jener Gerechtigkeit, die hienieden zumeist nicht zu finden, daher an der Tatsache persönlicher Unsterblichkeit der Sinn unseres weltlichen und dessen irdischen Lebens hängt. Dieses natürliche Postulat findet gnadenreiche übernatürliche Bestätigung, die uns glauben lässt an jenes Weiterleben nach dem Tode, wozu der Auferstandene höchstpersönlich den entscheidenden Aufweis erbrachte

Andererseits muss gelten: auch höllische Unsterblichkeit kann uns bei Nichtbewährung drohen. Christus veranschaulicht das durch das Gleichnis vom Armen Lazarus und Reichen Prasser, der nach dem Erdentod sich in der Hölle wiederfinden muss, um furchtbar leiden, z.B. auch fürchterlich dürsten zu müssen, ohne befreienden Tod durch Verdürsten finden zu können, daher er den in den Himmel gekommenen ehemals armen Lazarus bittet, ihm doch beizustehen, und sei es auch nur mit einem Wassertropfen an seiner Fingerspitze. Lazarus darf dieser Bitte nicht nachkommen. Wer hienieden zu wenig hungerte und dürstete nach wahrer Gerechtigkeit, z.B. soziale Ungerechtigkeiten duldete, gar wie der reiche Prasser mittrug und entsprechend mitverantwortete, der läuft Gefahr ewigen Hungerns und Dürstens in hoffnungsloser Not. Analogien dazu bietet unser Erdenleben mehr als genug. Mangelnde Ernährung lässt viele, vielzuviele Menschen regelrecht verhungern und verdürsten. Hungersnöte bereiten uns eine 'Hölle auf Erden', um dementsprechenden Hinweis abzugeben auf Hungers- und Tranknot im jenseitigen Läuterungsort, vollends in der jenseitigen Hölle, die das Zerrbild liefert zur eucharistischen Sättigung in der Teilhabe am Himmlischen Hochzeitsmahl.

Christus stellte sich vor als. "Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist ... Ich bin das Brot des Lebens für das Leben der Welt". Als solcher kann er uns eucharistisch, also mit jenem Himmelsbrot beköstigen, wozu das Altarssakrament die Absolutgrundlage bildet.

Christus wurde geboren in einem Stall, fand seine erste Wiege in einer Futterkrippe - wahrhaft symbolstark genug! Das von ihm zu erlösende Leben ist weithin Futterkrippenkampf, nicht selten erbarmungsloser, sogar mörderischer. Erbsündenwelt ist weithin

Fressen und Gefressenwerden. Bezeichnenderweise durchtoben Klassenkämpfe gleich der Grossen Französischen und der russischen Oktoberrevolution die Weltgeschichte, um vielen Menschen jenen gewaltsamen Tod zu bereiten, der durch die Erbsünde in die Welt gekommen. Der Mensch gewordene Gottessohn stellte sich vor als "Ich bin das Brot für das Leben der Welt", das uns erlösen kann von der Mühsal alltäglichen Broterwerbes. Des zum Zeichen wirkte er Brotwunder, das einmal 12 Körbe Überreste an Broten füllte, wie zum Zeichen, wie Gläubige, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit gleich seinen 12 Aposteln beherzigen dürfen die Verheissung Christi: "Suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, alles andere wird auch alsdann dazugegeben" , wie es ebenfalls symbolisch war, wenn nach einem weiteren Brotwunder es 7 Körbe Brotreste absetzte, wie zum Zeichen für die Nährkraft der sieben Sakramente seiner Felsenkirche. Das alles wiederum war Hinweis auf die eucharistische Wandlung von Brot und Wein in gottmenschliches Fleisch und Blut als das wahre Himmelsbrot. Das 6. Kapitel des Johannesevangelium tradiert uns die Aussage Christi: "müht euch nicht um die vergängliche Speise, sondern um die Speise, die bleibt fürs ewige Leben, wie sie der Menschensohn euch geben wird; denn ihn hat Gott der Vater beglaubigt mit seinem Siegel". Die Zuhörer fragen daraufhin an: "Was sollen wir tun, damit wir die Werke Gottes vollbringen?". Darauf die Antwort: "Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den Er gesandt hat". Diese Antwort ist bezeichnend dafür, wie Gott gute Werke verlangt - selbstverständlich keineswegs blosse Gesetzeswerke, die der Völkerapostel im Sinne Christi, also christlicher Gesinnung nicht entschieden genug abtun konnte - daher als bestes Werk die Bereitschaft zum Glauben abverlangte. Die Devise darf also nicht lauten: Glaube und nicht Werke, vielmehr Glaube als gutes Werk, Werke aus gchristgläubiger Gesinnung heraus. Wir sollen glauben an den, der sich vorstellt als "Ich bin das Brot für das Leben der Welt", glauben sollen wir also ebenfalls an die realexistente Gegenwart des Gottmenschen in der Eucharistie, als gutes Werk wird dementsprechend vorgestellt der Glaube an die

Substanzverwandlung von Brot und Wein als Symbole, die übergänglich werden in die Realität von des Gottmenschen Fleisch und Blut. Wird Glaube als gutes Werk gefordert, dann selbstverständlich Glaube auch ans zentralste Glaubensgut, an das eigens so genannte Mysterium Fidei, an das Zentralgeheimnis, das bereits zu Jesu Zeiten die Mehrzahl der Menschen nicht glauben wollten, sich nicht bereitfinden liess zum guten Werk der Bereitschaft zum Glauben, selbstredend zu einem, der im Sinne des Jakobusbriefes sich durch praktische gute Werke, vornab, wie Johannes betont, dem der christlichen Nächstenliebe, als echt auszuweisen hat. Die Mehrzahl der Menschen hält es mit dem Unglauben, oftmals selbst die Mehrheit der Theologen, die ihren Unglauben tarnen mit der Vorgabe, das alles sei mythologisch-sinnbildlich zu verstehen, wobei sie übersehen, wie Symbolstärke nur einleuchtend sein kann, bezieht sie sich auf Realität, hier der der des Realismus eucharistischer Vollgegenwärtigkeit der realsten Realität, also der göttlichen in ihrer 'Fleischwerdung', daran gottmenschliches Fleisch und Blut Anteil schenkt.. Sog. Entmythologisierung entspricht nicht ihrer Namengebung; denn sie will es ja in ihrem unchristlichen Unglauben gerade halten mit dem Gegenteil, mit der Mythologisierung, die hinausläuft auf Absage des Glaubens, zu dem die Bereitschaft aufzubringen lt. Christus selber ein gutes Werk ist, zu dessen Verrichtung sich freilich die Mehrheit, sogar die der heutigen Theologen selber, nicht verstehen will. Für diese modernen Theologen, soweit sie modernistisch verkommen sind, gilt ebenfalls: nach der Eucharistieoffenbarung verliessen Christus "viele seiner Jünger", und selbst unter seinen 12 Aposteln als engste Mitarbeiter lauert bereits ein Judas Iskariothe, der prototypisch stehen muss für jene Zeitgenossen und Raumgenossinnen Jesu, die sich selbst von des Gottmenschen Wunder nicht überzeugen lassen wollten, diese als Glaubenshilfe zur Beglaubwürdigung des Glaubens ablehnten, selbst die völlig unerklärliche Heilung eines Blindgeborenen, erst recht die der Auferweckung dreier Toten als Vorspiel von Christi eigener Auferstehung nach drei Tagen Grabesruhe. So belehrt uns dieses 6. Kapitel des Johannesevangeliums: "Ich bin das Brot des

Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nimmermehr dürsten" - wobei der Herr gleich hinzufügt: "Ihr habt mich gesehen und dennoch glaubt ihr nicht". Stattdessen müssen wir weiterlesen: "Da murrten die Juden über ihn, weil er gesagt hatte: Ich bin das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist.", was die Ungläubigen - wiederum bis zum heutigen Tag und wohl auch bis zum Ende der Welt - begründen mit dem Hinweis auf die Eltern Jesus, was bedeutet: die Mehrheit versteht sich nicht zum guten Werk eines Glaubens an die Jungfraumutterschaft Mariens sowohl als auch an die Rolle des Pflegevaters Josef - welchen Glauben übrigens bereits der 12jährige Jesus abverlangte, als Maria und Josef ihn nach drei Tagen angestregten tief besorgen Forschens im Tempel wiederfanden, die Mutter Maria anfragte, warum er ihnen diese schmerzvolle Suche angetan habe, Jesus die Antwort gibt: "Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines himmlischen Vaters ist", damit indirekt Josef als Pflegevater vorstellte. Der Glaube an das Zentralgeheimnis Eucharistie ist eng verbunden mit Glaubensbereitschaft an Mariens Jungfraumutterschaft, wie der Unglaube daran mit dem Unglauben derer, die sich Entmythologisierung nennen.

Kafarnaum steht beispielhaft für den Unglauben an Christi Offenbarung im allgemeinen, an deren Kernstück, die Eucharistie im besonderen. Dem hielt Christus entgegen: Glaubt ihr schon nicht mir, dann doch bitte jenen Wunderwerken, die mich beglaubwürdigen können. Er vergleicht den Unglauben seiner Landsleute mit den Glauben anderer Stätten, die z.B. nach stattgehabter Busspredigt in Sack und Asche Busse taten, aus Wundern die not-wendigen Schlüsse zogen, daher jenes notvolle Strafgericht ausbleiben durfte, das Jerusalem heimsuchte und jahrtausendlang um Heim und Heimat brachte. Daher vergoss der vorausschauende Gottmensch Tränen über das unbussfertige Jerusalem. Mit ihm der Dreieinige Gott, der Apokalypse zulassen musste, weil Gott als absolute Gerechtigkeit in Dreipersonalität an sich selbst gebunden ist. Es gilt allgemein: Gott entliess die Schöpfung in relativ

eigenständige Evolution, was aufgipfelt in der Menschen relative Autonomie, die Freiheitlichkeit voraussetzt. Gott respektiert seine Schöpfung so, wie das Urbild sein Ab- und Ebenbild, auf dessen relative Gleichförmigkeit er Wert legt.. Daher respektiert er ebenfalls die Folgen, die aus der Geschöpfe relativer Selbstständigkeit sich ergeben, daher auch die hochtragischen Folgen, die den erfolgreich verführerisch gewesenen Satan zum "Fürst" dieser Erbsündenwelt werden liess, wie er darüberhinaus die Selbstverbannung gefallener Engel zur selbstverschuldeten ewigen Hölle akzeptierte. Im Gegensatz zu den Teufeln können erbsündliche Menschen doch noch von den Folgen des Sündenfalls gerettet werden, doch nur durch gottmenschliches Aufopferung, die einzig und allein - wie zum Hohn auf hybrides Streben nach menschlicher Selbsterlösung - beleidigter göttlicher Gerechtigkeit die unbedingt erforderliche Busse leisten konnte. Auch das liegt auf der Linie gewisser unerbittliche Folgeerscheinungen, die der Schöpfergott um der Ernsthaftigkeit seines in die Eigenständigkeit entlassenen Schöpfungswerkes willen respektiert. Daher ist der Gottmensch eigener Aussage zufolge gekommen, die Gewaltherrschaft des Teufels zu brechen. Dazu war Er allein imstande, was wiederum zeigt, welche unheimliche Folgeerscheinung das freiheitliche Versagen der Menschen nach sich zog, jenes, das selbst Gott respektiert. Infolgedessen musste der Eingeborene Gottessohn als Gottmensch das erforderliche Sühneopfer bringen, obwohl er den Himmlischen Vater bat: lass diesen furchtbaren, in gottmenschliche Tiefen greifenden Leidenskelch an mir vorübergehen, lass es, wenn es vielleicht doch noch möglich wäre.. Aber es war nicht möglich, nämlich der absolut zu respektierenden göttlichen Gerechtigkeit willen, die so furchtbar streng, Engel und nicht wenige Menschen zur ewigen Höllenstrafe zu verurteilen. Um Gottes willen war Abwendung der Passionsleiden nicht möglich. Wie betont: der Schöpfergott wollte und will immerzu relative Selbstständigkeit seiner Schöpfung, vollends seiner auf Ehrwürdigkeit angelegten menschlichen Ebenbilder seiner Urbildlichkeit, wollte damit auch alles in Kauf nehmen was sich daraus folgenreich ergab. Gott

nimmt seine Schöpfung ernst, so auch deren Entwicklungsgänge, die z.B. zu jener katastrophalen Kirchenspaltung führte, um deren Beseitigung der vorausblickende Gottmensch im Hohenpriesterlichen Gebet bittet, um anschliessend durch das gottmenschliche Verdienst seiner Passion selber die Voraussetzung zur Erfüllung seiner Bitte um Einheit der Seinen zu schaffen. .-

Das alles muss ein Versuch zur Theodizee, einer Rechtfertigung Gottes angesichts der Leiden in der Welt, in Erwägung ziehen. - Gott sei Dank gilt das Ausgeführte auch im positiven Sinn, daher der Völkerapostel uns schreiben kann: die Gnadengaben Gottes sind unwiderruflich, so dann auch in ihrem gnadenreichen Folgen. Das dürfte zusammenhängen mit Pauli Voraussage: am Ende der Zeiten würden die Juden als erstausgewähltes Volk das letztausgewählte Volk werden, das in die Auszeichnung seine Erstrechte erneut eingesetzt werden kann. Alsdann werden Pauli Landsleute - die ihn mehrheitlich bis auf Blut verfolgten und entsprechend christusähnlich werden liessen - ihren endgültig wiederkehrenden Landsmann Jesus Christus als Weltallerlöser und einzig wahren Messias anerkennen, indem sie ihm die erforderliche Anbetung zuteilwerden lassen.

Wieso der Glaube selter ein gutes Werk? Nun, der Ausübung eines guten Werkes, das seine Auszeichnung als gutes Werk verdient, dieser Werkverrichtung muss freiheitliche Entscheidung vorhergegangen sein, sei es bewusst oder auch unbewusst. Hier liegt ja überhaupt ein Hauptgrund, warum uns Glaube abverlangt wird, der als solcher der mathematisch evidenten Gewissheit ermangeln muss. Thomas, der Ungläubige, bekommt den Tadel zu hören: Weil Du gesehen hast, glaubst Du, aber selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Selig darf werden, wer sich freiheitlich bewährte. Zu den eingegossenen Tugenden zählt der Glaube, der uns aus göttlicher Gnade gewährt wird. Aber göttliche Gerechtigkeit abverlangt Mitarbeit mit der unverdienten Gnade. So kann es durchaus so etwas geben wie eines Menschen inneren Glaubenskampf, Glaubenskämpfe überhaupt, die sofort unchristlich sind, verstehen sie sich zu

Gewaltanwendungen, die nur Kundgabe überkompensierten Glaubenszweifels, also Zeugnis nicht bewährter freiheitlicher Selbstentscheidung sind. Sind wir zeitlebens auf Bereitschaft zum Glauben angewiesen, z.B. den auf persönliches Weiterleben nach dem Tode, beweist das, wie unser kurzes Leben eine einzige Glaubensprobe, als solche auch eine Erprobung unseres guten Willens ist. Das zeigt sich dann auch, weil sich echter Glaube durch rechten Lebenswandel ausweisen muss, lt. Christus, nicht jeder, der Herr, Herr zu mir sagt, ins Himmelreich einget, vielmehr der, der den Willen des Himmlischen Vaters tut. Betont Christus: "Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet", bedeutet das: er muss nach seinem Tode mit Einweisung in überirdische Läuterungsstätte rechnen, wenn nicht gar mit Hölle, wenn sein Unglaube verbrecherisch sich auswirkte. Ist Glaube Christus zufolge ein gutes Werk, so Unglaube ein ungutes, das des Gerichtes bedarf, wie eben Schuld und Sühne göttlicher Gerechtigkeit wegen einander rufen, daher uns sogar der Gottmensch als Sühneopfer das einzig zulängliche Versöhnungswerk verschaffen musste und Gott sei Dank auch wollte. .

Betont Christus: "Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herab kam .Wenn einer von diesem Brote isst, wird er ewig leben", also im Himmlischen Hochzeitsmahl beköstigt wird durchs eucharistische Himmelsbrot, damit an jenen himmlischen ewigen Seligkeit, von der herabkam jener Mensch gewordene Gottessohn, mit dem wir durch Eucharistie blutsverwandt werden dürfen Wir erfahren weiterhin: "Da stritten. die Juden untereinander und sagten. Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben", auf welche zunächst doch wohl verständliche Anfrage Jesus insistiert: "Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinkt, habt ihr nicht teil am himmlischen Leben; wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage; denn mein Fleisch ist eine wahre Speise und mein Blut ein wahrer Trank" Wie diese Worte zu verstehen, das erfahren wir nun im Abendmahlssaal, in

dem die Eucharistie eingesetzt wird mit Hinweis auf die dazu notwendige Zerfleischung seines Leibes und damit verbundener Verblutung. Durch die Erbsünde kam die Notwendigkeit des Schlachtens von Tieren, die Tatsächlichkeit des Sichabschlachtens der Menschen untereinander in die Welt. Von diesem Erbübel kann der Gottmensch uns schlachtwütige Menschen nur erlösen, indem er an sich selber jene Grausamkeit des Abschlachtens gefallen lässt, die gemeinhin vonnöten, uns Erbsünder zu speisen., Ausgenommen die Sünde wurde Er in allem uns gleich, daher er als voller und ganzer Mensch all unsere oftmals grausamen Übel auf sich nahm, indem er sie büssend an sich geschehen liess. Zurückgewonnene paradiesische Himmelspeise, gar solche eucharistische Vollendung, wurde uns im Abendmahlssaal geschenkt, aber mit ausdrücklichem Hinweis auf das dazu erforderliche teuflische Schlachtfest.

Auch das erfahren wir in Verbindung mit jenem Abendmahl, dem diese unsere Abhandlung gewidmet. Vollenweseheit des Gottmenschen im eucharistischen Brot und Wein als Hinweis auf Christi Fleisch und Blut ist nicht zu verstehen als Barbarei von Menschenfresserei, deren teuflisch-messiasischer Götzendienst dazu freilich das grausige Zerrbild liefern kann.

Beachten wir ebenfalls: Der Gottmensch verheisst, wer sein Fleisch isst und sein Blut trinkt, der hat ewiges Leben", nimmt eben teil an seiner Menschheit und der Gottheit Christi Ewigkeit, um auf Erfüllung der Verheissung hoffen zu dürfen: "Ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage", des zum Beweis er den Lazarus, dessen Leichnam bereits in Verwesung übergegangen war, von den Toten auferweckte. Die allgemeine Auferweckung längst verwesener Menschen am Jüngsten Tages führt so auch zur Auferstehung des Fleisches, des irdischen Körpers, freilich solchen, der ewiger himmlisch prachtvoller Gestalt oder auch teuflisch-höllischer Missgestalt geworden ist. Im Auferstehungsleib findet innerer Seelen- und Gesinnungszustand seinen unwiderruflichen Ausdruck. Nunmehr erfahren wir: wer sich hienieden eucharistisch stärkte, durch Vermittlung von Jesu

Fleisch und Blut sich verband auch mit Christi Gottheit, der wird durch den Mensch gewordenen Gottessohn Auferstehung erleben eucharistischer Qualität, entsprechend Teilhabe gewinnen an des Gottmenschen taboritischer Herrlichkeit, also entsprechend verklärten Leibes werden - der dann letztmöglicher, in des Wortes voller sinnlicher Bedeutung 'hand-greiflicher' Beweis für eucharistische Gestaltwandlung und deren Auswirkungen. Sagt Christus, an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen, verweist uns das ebenfalls darauf wie erkennbar geworden es bestellt ist mit der himmlischen Frucht des zentralen Paradiesesbaumes, zu dem nunmehr Zugriff erlaubt. Speisung ermöglicht Wachstum, eucharistische jenes, das in himmlischer Verklärung Ausdruck findet, sichtbar werden lässt, wie eucharistisches Christentum stärkstmögliche Vereinigung mit Jesus Christus und dessen gottmenschlicher Verklärung auf Tabor in uns heranwachsen lässt. -

Das freilich ist sorgsam abzugrenzen von der Islamisierung dieser christlichen Offenbarung. Christus betont ausdrücklich, Sexualverkehr fände im Himmel nicht mehr statt, ewige Sinnlichkeit sei eucharistisch, dürfe nicht grob sinnlich missverstanden werden.

Durch das Sichtbarwerden eucharistischer Verklärung wird sich offenbaren auch die Blutsverwandtschaft mit Christus und dessen Mutter Maria, die mit ihrer Empfängnis durch Heiligen Geist die Erskommunikantin der Menschheit werden durfte. Die Mutter übermachte mit ihrem Fleisch und Blut das ihres gottmenschlichen Sohnes, das dieser durchs Abendmahl der Menschheit zuteilwerden lässt. Eucharistie bewirkt Blutsverwandtschaft. Diese sind sich ähnlich, nicht selten, wie der Volksmund das ausdrückt, 'wie aus dem Gesicht geschnitten.' So gesehen kann es nicht verwundern, wenn die Gottmenschenmutter in ihrer wortwörtlich 'auch' zu nehmenden Blutsverwandtschaft von allen eucharistisch verklärten Menschen die Verklärteste ist, was dann auch durch ihre Führungsrolle als Königin der Menschen und selbst der Engel ausdrücklich und eindrucklich genug überzeugenden Ausdruck findet - wovon Seherpersonen von glaubwürdigen

Marienerscheinungen zu berichten wissen. Nach Teilhabe an des Kreuzes Leidensnot bemisst sich Art und Grad der Teilnahme am österlich verklärten Herrenleib, was uns wiederum die Gottmenschmutter als Mater Dolorosissima veranschaulicht, 'ins Bild setzt' als vornehmstes Ebenbild Gottmutter, daher es nicht von ungefähr, wenn Maria im Pfinstereignis inmitten der Apostel war, im Ereignis, das den Uraposteln zugeeignet wurde im gleichen Abendmahlssaal, in dem Jesus Christus die Eucharistie einsetzte. Eucharistischer Gestaltwandel gelingt in ausschlaggebender Weise durch die Heilige Geisting, die denn auch regelmässig vor der Wandlung angerufen zu werden pflegt. Christus betont: der verklärte Leib eucharistischer Observanz würde in Ewigkeit nicht verwesen - wie z.B. verwest war der Leichnam des Lazarus vor seiner Erweckung. Vorspiel und Vorbereitung der Erfüllung der Verheissung Christi sind nicht verweste Leichname von Heiligen.

Aber, so müssen wir hinzufügen: Dieses Urbild menschlich-eucharistischer Gotteinung findet sein mehr oder minder grauenhaftes Zerrbild in höllischer Missgestalt der Strafleiber der Vereamnten, deren voraufgegangenes teuflsmesslerisches Tun ebenfalls seine ewig wirksame Folge hat. Primär jedoch ist der absolute Primat des Guten, so auch der des Ausdrucks verklärt gewordener eucharistischer Gottebenbildlichkeit, an der heiligmachende Gnade sich erweist als heilmachende Gnade. Hienieden pflegt uns gemeinhin verborgen zu bleiben die eucharistische Natur- und damit verbundene Wesensverwandlung, gilt auch für uns die Ermahnung an den zunächst ungläubigen Thomas: "Selig, die nicht sehen und doch glauben" - glauben also daran auch, wie nach der Auferweckung des Leibes an unseren eigenen Leibern ein-sehend. erschaubar werden wird,, woran wir vertrauensvoll angesichts verhüllenden Brotes und Weines glaubten. Nicht zuletzt an Art und Grad der Freude über die Wohlgeratenheit unserer verklärten Leiblichkeit als Ausdruck ebenfalls verklärt gewordener Geistseligkeit erweist sich unsere Seligkeit Das gilt vollends, wenn uns die eigens so genannte An-schauung Gottes Einblick gewährt in die hienieden unbeschreibliche Imposanz der

Gotteserscheinung, jener, auf die uns gewaltig grossartig flammende Engel vorbereiteten, allen voran die Pracht und Fraulichkeit der Gottmenschenmutter. Hieniden freilich gilt, was der Völkerapostel uns sagt: "Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben" - was Paulus sagt aus eigener existentieller Erfahrung. Wurde er doch, wiederum eigenem Zeugnis zufolge, entrückt bis in den Dritten Himmel und sah Unbeschreibliches, unvorstellbar Liebenswertes als Ausdruck Gottes als der absoluten Liebe in Person. .

Hier können wir auch andeuten die Bedeutung der Handkommunion. Wird uns der Leib des Herrn in die Hand gelegt, sozusagen zu treuen Händen anvertraut, gleichen wir dem Petrus auf dem Meer, der nach anfänglicher Zuversicht vom Zweifel befallen wurde, auf den stürmisch bewegten Wassern unseres Lebensstromes zu ertrinken drohte, die Hand ausstreckte nach des gottmenschlichen Welterlösers rettende und aus erbsündlichem Sumpf herausziehenden Hand. Der Mensch gewordene Gottessohn will uns Handreiche sein, dessen zu uns ausgestreckte Hand wir um Himmels willen nicht abweisen dürfen, uns vielmehr, wie durch Handkommunion zu verstehen gegeben, uns einlassen auf Handschlag, um Bereitschaft zu bekunden, Jesu Christi rechte Hand zu werden, dabei quasi ausrufend: Hand in Hand, mit Dir, so fordern wir unser Jahrhundert in die Schranken! -.Wir bekunden einem Mitmenschen Zutrauen, wenn wir ihm zur Begrüssung die Hand reichen, damit anzeigend, wie wir Hand in Hand mit ihm zusammenarbeiten wollen. Entsprechend eindrucksvoll kann uns Michelangelos Bild erscheinen, auf dem der Schöpfergott mit seiner Fingerspitze die ausgestreckte Hand des zu sich selbst kommenden Menschen ergreift, um ihm damit jene Menschenwürde zukommen zu lassen, die durch eucharistische Vereinigung mit dem Gottmenschen zu ihrer würdigsten Würde gelangen darf. In der Handkommunion darf uns diese Berührung durch unseres Gottes Fingerspitze erneuert, entsprechend vertieft noch werden. Freilich, entzieht uns der Schöpfergott seine Hand,

fallen wir unweigerlich in abgründige Hölle, die nur noch Gottes strafende Hand zu verspüren bekommt. Unsere Gottebenbildlichkeit wird aufs anschaulichste durch eucharistische Verbundenheit mit eucharistischer Gotturbildlichkeit, Daraus erwächst Verpflichtung, wie nicht von ungefähr die Nächstenliebe des Christentums Zentraltugend ist. Diese drängt uns, selbst in Feindesliebe unserem Gegner die Hand zur Versöhnung entgegenzustrecken. Entziehen wir uns dieser Nächstenliebe, geben wir zu verstehen, wir wollten im Dienste christlicher Zentraltugend keinen Handschlag rühren, um uns damit der Berechtigung zur Handkommunion zu begeben. Nur allzubald verfallen wir damit dem verhängnisvollen Zerrbild, indem wir die Hand zur feindselig schlagbereiten Faust ballen. In 'Handel' steckt 'Hand', was in unserem Zusammenhang uns verweist auf gerechtes, entsprechend soziales Wirtschaften, das aus christlicher Wurzel erwächst., daher nicht ausbeuterisch betrügerisch gegen Nächstenliebe verstossen darf., wie das nur allzuoft der traurige Fall bzw. eben Unfall.

Das Gemeinde findet seinen Kulm, wenn wir die Hände falten zum Gebet, um solcherart sogar Handkommunion empfangen zu dürfen als Höhepunkt unseres betenden Händefaltens. .

Eucharistische Gottinnigkeit hat zu beherzigen die Selbstaussage Christi: Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, den Willen Gottvaters und Gottmutter, wofür es eine Analogie abgab, als nach dem Ereignis der Selbstoffenbarung des gottmenschlichen Knaben im Tempel zu Jerusalem vermerkt wird: Danach ging er heim mit seinen Eltern "und war ihnen untertan.", bewies durch sein vorbildliches gottebenbildliches Verhalten seine Einheit mit dem urbildlichen Dreifaltigen Gott. Christus, der sagte, seine Speise sei es, den Willen Gottes zupasszusein, der gab sich selbst als Speise für erlösungsbedürftige Menschen hin, um uns durch das Verdienst von Kalvariens grausamem Schlacht-Fest ebenfalls Speise zu werden. Art und Grad von deren eucharistischer Kräftigung bemisst sich folgerichtig nicht zuletzt darin, wie weit wir mit dem uns einwohnenden Christus eins geworden sind, daher es unsere

Speise sein muss, den Willen dessen zu tun, der uns speiste, uns als Christenmenschen aussendet, also den Willen zu tun des Mensch gewordenen Gottessohnes, der selbstredend auch der Wille des Dreieinigen Gottes ist, daher wir in dem uns von Christus gelehrt Vater-unser-Gebet bitten sollen: "Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden!" Umgekehrt gilt aber auch das Christuswort: "Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht vom Vater gegeben ist". Auch da gilt Wechsel- und Ergänzungsverhältnis. So gilt ebenfalls: Rief Gottvaters Heiliger Geist über den Sohn aus: "das ist mein Geliebter Sohn, auf den sollt ihr hören", sollen wir vergleichbar werden dem Sohn, der dem Vater restlos ergeben sich zeigte. Im Mahse wir uns durch Eucharistie mit Christus vereinigen, um dann auch praktisch faktisch auf seine Weise auf Christus hören, in dem Mahse liebt der Vater auch seine christenmenschlichen Töchter. und Söhne. Und wiederum in diesem Sinne schärft uns Christus ein: Wir, die göttliche Dreifaltigkeit werden kommen, um solchen Christenmenschen einzuwohnen. Die Speisung durch Eucharistie verhilft aufs nachhaltigste zu dieser Einwohnung Jesu Christi und damit der göttlichen Dreieinigkeit.

’
Hier eröffnet sich eine Sinntiefe über Sinn und Zweck gottmenschlichen Erlöserlebens. Der Menschheitserlöser musste eingehen auf alles, was von ihm zu erlösender Erdennot. Das besorgte Er nicht zuletzt, indem er an die Wurzeln unserer Erdennot griff, was vollends gelang durch Einsetzung der Eucharistie, die karges Erdenbrot wandelt in des Reiches Gottes reichlicher Beköstigung durch Himmelsbrot, lässt gelingt damit auch die Installierung eines Gottesstaates, der seinen Namen verdient und nicht des Teufels als des Gottes und Königs dieser Welt ist, um mit all seinen himmelschreienden diktatorischen Ungerechtigkeiten entsprechende Hölle bereits auf Erden eingangzubringen. . -

Da bleibt unbedingt noch erwähnenswert der Hinweis auf die uns von Christus gelehrt Vater-Unser-Bitte: "Unser tägliches Brot gib uns heute!" Das erweist sich als mehrdimensional: einmal als Bitte für gerechte Eigentumsverhältnisse, für zufriedenstellenden

Broterwerb - welche natürliche Vorgegebenheit gnadenreich vollendet werden kann durch das eucharistische Brot, das uns sogar alltäglich zukommen kann, womit aufs gründlichste erfüllt uns wird die Vater-Unser-Bitte: "Unser tägliches Brot gib uns heute."

Analogisieren sich auch das zum Leben notwendige Brot mit eucharistischen Brot und Wein,, in einem besteht doch zwischen profanem Erdenbrot und geistlich-eucharistischen Brot Gegensatz, der zwischen Welt und Überwelt, worauf uns Christus aufmerksam macht, mahnt er in Kafarnaum an: ihr seid gekommen meines Brotwunders wegen; aber nun gilt's, das damit Gemeinde, das Geistliche zu behherzigen. In diesem Sinne versicherte Jesus Christus dem Petrus nach seinem Messias- und Gottessohn-Bekenntnis von Cäsarea Philippi: "Nicht Fleisch und Blut haben dir das geoffenbart,, sondern mein himmnlischer Vater", wie es ebenfalls der göttlichen Dreieinigkeit der gottmütterlichen Heiligen Geistin bedarf, uns den Sinn zu schärfen für den Unterschied zwischen unserem sinnlichen Fleisch und Blut und dessen Broternährung zum einen und dem Fleisch und Blut eucharistischer Gottmenschlichkeit. Ja, da eröffnet sich einer der einschneidenste aller Gegensätze: der zwischen politischem Messiasum zum einen und dem christlich-geistlichem zum anderen. So ist ein anderes die Kraftzufuhr täglichen Brotes, wieder ein ganz anderes die eucharistischen Brotes, das zuguterletzt als Speise, die kräftigt zur Unsterblichkeit, uns beflügelt mit der Kraft zur Weltüberwindung im Sterbeakt,, zum Aufschwung in die Überwelt. -

Freilich, Petrus verweist uns auf unsere allgemeinmenschliche allzumenschliche Schwäche, die ihn nach seinem Gottessohnbekenntnis sogar Gott zum Zeugen anrufen lässt dafür, wie er seinen gottmenschlichen Herrn und Meister seiner Erniedrigung wegen nicht mehr kennen will; wie er zuvor sich zum Gegenextrem verstand, indem er entgegen Christi Weisung bei Jesu Verhaftung das Schwert zückte, Gefahr lief, sich des politischen Messiasums schuldig zu machen. . Der Gottmensch wurde Zeuge petrinischen Wankelmütigkeit, die dann auch seiner

Nachfolger im oberhirtlichen Amt, aber der Gottmensch wurde auch seine und unser aller Hilfe, echt reuig zu werden, nicht wie der Iskariothe zu verzweifeln. Als Petrus sich einmal erkundigte, wie oft wir einem Mitmenschen verzeihen sollen, ob siebenmal, bekam er zu hören: sieben mal siebzimal, also hienieden immerzu, selbst wenn hienieden schier Unverzeihliches, z.B. Kriegsverbrecherisches verbrochen wurde. Und so fand auch Petrus selbst Verzeihung für seinen dreimaligen Verrat. Ein Blick aus dem Auge Gottes, des Gottmenschen, lässt ihn reuig werden, was auch durchaus vonnöten; da des Petrus Augen gemeinsam mit den Apostelkollegen Jakobus und Johannes des Gottmenschen Verklärung auf Tabor hatte schauen dürfen, um gleichwohl Petrus hatte verzagen zu lassen, als in Tatsache eintrat was Jesus Christus auf dem Abstieg vom Berge der Verklärung über sein zukünftiges Leiden und Sterben vorausgesagt hatte. Auf Tabor liess Christus flammenartig seine Gottmenschlichkeit aufleuchten, um anzuzeigen, wer es sein wird, der auf Kalvaria Schwerstes zu erleiden hat, nämlich Er, der in seiner Gottmenschlichkeit einzig und allein imstande, das Erlösungswerk zu bewerkstelligen. Petrus, vom augenblicklichen Affekt weggerissen, zeigt uns, wie schwer es ist, diesem Werkschaffen ein wenig zu folgen - so schwer, dass es noch einer Entwicklungszeit bedarf, nach der Petrus sich mit seinem Herrn ebenfalls kreuzigen lässt und zum vollendeten Stellvertreter Jesu Christi wird..

Beachten wir auch: Judas Iskariot hatte teilgenommen an der Erstkommunion der Menschheit, ebenso wie Petrus. Christus hatte zuvor betont: "Wie ich durch den Vater lebe, wird der, der mich isst, durch Mich leben", damit durch die göttliche Dreifaltigkeit gemäss ihrer Dreieinigkeit. Eucharistische Gnadenzufuhr bedarf wie alles Weltliche und Menschliche der Evolution, der Entwicklung, des Reifeprozesses, des die von Christus geschaffene Zweite Schöpfung ebenso bedarf wie die Erste, die die Welt auf einer gewisse Eigenständigkeit hin erschuf, zu deren Entwicklungsgängen, die dann in der Freiheit und Relativautonomie der Menschen ihren Gipfel erreicht, um sich in ihrer Bewährung zeiträumlich zu entfalten, daher, wie bei

weltlicher Evolution in der Erbsündenwelt üblich, an Fehl- und sogar Missentwicklungen nicht vorbeikommt,, solchen, die unsere Endlichkeit beweisen und jeden Pantheismus verbieten. Freilich gewahren wir auch in puncto Versagen und Bewährung Gradabstufungen. Verwiesen sei auf den hochzuverehrenden Evangelisten Johannes, der das tiefste Verständnis fürs eucharistische Mysterium aufbringen durfte und Christi Kafarnaum-Offenbarung trefflich überliefern konnte. Genau dieser war begnadet, kraft im Abendmahl gefeierter Erstkommunion als einziger der Urapostel unter dem Kreuze auszuharren, sich höchst königlich zu bewähren auf Hamageddon, auf Schlachtfeld Kalvaria, wo das Lamm Gottes sich abschlachten liess, um uns zur eucharistischen Nahrung reichen zu können. Er zeigt als erster und in erstklassiger Bewährung, wozu eucharistische Kraftspende uns hilfreich sein kann. Bitten wir um seine Hilfe, damit er uns Schutzheiliger ist und immer mehr noch werde.

C)

Es mangelte im Lauf der Kirchengeschichte nicht an recht bemerkenswerten Eucharistiewunder, die durchaus dazu angetan, das an sich unergründliche Geheimnis der Eucharistie zu beglaubwürdigen, was hilfreich, um das Unerforschliche mit gebührender Ehrfurcht zu respektieren und praktisch-faktisch in Geist der Seele der eucharistischen Teilhabe an des Weltallerlösers Gottmenschlichkeit wahr-zunehmen. Herausragend dürfte das Wunder Lancianos sein... Dieses bis heutigen Tags keineswegs allein. Verwiesen sei auf Südkoreas Naju, als die in unserer Zeit wohl wunderbarste der wunderbaren eucharistischen Gnadenstätten. Verwiesen sei nicht zuletzt auf unsere deutsche Therese Neumann, die , gleich dem Heiligen von der Flue, jahrzehntelang nur von der Hostie lebte, also natürlicherweise ohne diese übernatürliche Nahrung hätte sterben müssen, wie um damit zu bekräftigen die Verheissung Christi: "Wer mein Fleisch ist und mein Blut trinkt, der wird nicht sterben, auch wenn er starb, der wird in Ewigkeit himmlisch

leben" Es sei verwiesen auf entsprechende Literatur..